

6 Schule und Universität

Trotz ihres kurzen Aufenthalts im Exil entwickelten die italienischen Flüchtlinge, und hier namentlich die jüdischen, einen bemerkenswerten Initiativgeist, um es ihren Kindern mit Blick auf die schulische Ausbildung an nichts fehlen zu lassen. Sie riefen, wo immer es ging, Kindergärten und Grundschulen ins Leben,¹ sie organisierten Fortbildungskurse und brachten sich fremde Sprachen bei, wobei sie häufig mit Schweizer Behörden zusammenarbeiteten, aber auch in eigener Regie tätig wurden.

6.1 Trevano

Die Schule von Trevano öffnete ihre Pforten schon sehr früh. Als Startsignal kann ein Brief des Tessiner Staatsrates an den EJPD-Chef, von Steiger, vom 29. Oktober 1943 angesehen werden. Darin wird unter anderem vorgeschlagen: „Die [italienischen] Studenten der Literatur oder Jura, Journalisten, Schriftsteller, Dozenten, Wissenschaftler, für welche es nicht möglich ist, befreit zu werden, sollten in einem gesonderten Lager gesammelt werden. Zu diesem Zweck könnte das Schloss von Trevano, Eigentum des Kantons Tessin, benutzt werden.“²

Der Vorschlag wurde angenommen, bindende Beschlüsse über die praktische Umsetzung wurden aber erst in einem Treffen am 29. November 1943 zwischen dem Tessiner Staatsrat Bolla, dem Flüchtlingskommissar Wildbolz und dem Z. L.-Chef Zaugg gefasst. Trevano sollte ein Z. L.-Heim für 150–200 italienische Mittelschul- oder Hochschulstudenten werden. Sie sollten vormittags landwirtschaftliche Arbeiten verrichten und nachmittags lernen. Neben dem Lagerleiter sollte von der Tessiner Regierung ein Schulleiter bestimmt werden, wobei an eine Zusammenarbeit mit dem Gymnasium in Lugano gedacht wurde. Die Lehrer wollte man unter den italienischen Flüchtlingen rekrutieren; es war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht entschieden, ob in Trevano auch ein Universitätsbetrieb für Studenten aufgenommen würde.

¹ Bereits in dem ersten Auffanglager, dem Hotel Majestic in Lugano, organisierten die italienischen Juden Kindergarten und Grundschule. Im Fondo Canarutto sind Aufstellungen zu finden, mit Verzeichnissen von Lehrern und (nicht nur) jüdischen Schülern: ACDEC, Fondo Canarutto 9/108.

² BAR, E 4001 C 1000/783, Bd. 281. Das Lager von Davesco, ebenso im Tessin, kann als ein Vorläufer von Trevano genannt werden, eingerichtet zu Beginn des Jahres 1941, wo Jugendliche im Gemüse- und Gartenbau unter der Leitung eines Gärtners geschult wurden und neben Turnen und Sport an zwei Halbtagen pro Woche Unterricht in Deutsch, Französisch, Englisch, Stenographie und Maschinenschreiben erhielten (Z. L.-Tätigkeitsbericht, S. 8). Im Jahre 1943 wurde in Cossonay ein Lager für französische Gymnasiasten und Studenten eröffnet, das im Sommer 1944 mit der Befreiung Frankreichs geschlossen wurde. Auch in Cossonay wurde halbtags gearbeitet und halbtags unterrichtet. Zum Thema der Schulung von Flüchtlingen vgl. den Bericht des Z. L.-Chefs Zaugg auf der Montreux Konferenz: „Schulung, Umschulung und Weiterbildung von Flüchtlingen“: AfZ, NL Zaugg 6.10.9; außerdem Rothmund, Die Arbeitslager, S. 202.

Die Z. L. hatte alle nötigen Renovierungsarbeiten des Anwesens zu übernehmen. Der Bericht über das Treffen schließt mit dem Wunsch: „Es ist wichtig, dass in diesem besonderen Lager im Castello di Trevano eine Elite versammelt wird.“³ Man war sich bereits der Tatsache bewusst, dass sich unter den italienischen Flüchtlingen die zukünftige Führungsschicht des Nachbarlandes befand; Vermutungen dieser Art wurden jedenfalls mehrfach geäußert.

Im Rahmen der von dem sozialistischen Hilfswerk im Tessin übernommenen allgemeinen ‚Schirmherrschaft‘ für die italienischen Flüchtlinge war auch das CSSO an dem Projekt interessiert; es machte sehr früh auf das Thema junger gebildeter Flüchtlinge aufmerksam, über „Libera Stampa“ informierte das Hilfswerk Anfang Dezember: „Dieses Komitee hat jetzt den ‚Fond Européen de Secours aux Etudiants‘ auf das Problem der Gymnasiasten aufmerksam gemacht.“⁴ Darüber hinaus hielt das CSSO jüdische Freunde über das Fortschreiten des Projekts Trevano auf dem Laufenden: „Du kannst unseren Freunden bekanntgeben, dass das Lager gerade vorbereitet wird. Es handelt sich um ein Lager für Gymnasiasten, die noch nicht Abitur gemacht haben und nicht älter als 20 sind. Anträge von Schülern und Lehrern sind an den FESE zu richten.“⁵

Dass unter den ‚Freunden‘ auch Valobra war, versteht sich von selbst, denn er schrieb am 28. Januar 1944 an Eugenio Mortara in Lausanne: „Es ist uns mitgeteilt worden (noch nicht offiziell, daher vertraulich), dass die Errichtung des Lagers für Gymnasiasten gebilligt wurde.“ Der Flüchtling Eugenio Mortara war Valobras Beauftragter für den Bereich Schule und Studium und unterhielt enge Beziehungen zu dem Tessiner Bundesrichter Plinio Bolla, der das Problem der italienischen Schüler und Studenten als Herzensangelegenheit betrachtete.⁶ So schrieb Mortara an Valobra einen Monat später: „Du kannst mir oder Herrn Bolla direkt (falls Du ihn kennst) Deine Empfehlungen für die Lehrer zukommen lassen.“⁷ Valobra drängte Mortara, genauere Informationen über Trevano zu liefern, denn er wollte den Status des Projekts kennen, „bevor die Behörden den Verband informieren, um das Nötige für unsere besonderen Schützlinge rechtzeitig vorzubereiten“.⁸ Seine „besonderen Schützlinge“

³ „Bericht über ein besonderes Arbeitslager für junge italienische Mittelschul- oder Hochschulstudenten im Castello di Trevano“ 26.11.1943: BAR, E 9500.193 1969/150, Bd. 15.

⁴ „Per gli studenti secondari italiani rifugiati in Svizzera“, in: Libera Stampa, 13.12.1943.

⁵ Brief vom 21.2.1944 von Santi (CSSO) an Enzo Volli: ASTi, Fondo Canevacini Corrispondenza Internati, Sc. 64.

⁶ Brief vom 28.1.1944 von Valobra an Eugenio Mortara: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Dem Chemiker Mortara war es gestattet worden, aus dem Lager zu gehen und an der Universität von Lausanne Forschung zu betreiben, wo sein Bruder Amedeo Student war. Er wurde außerdem Dozent der italienischen Militärinternierten (Mortara, Zeugnis, ACDEC, Vicissitudini); zu Bundesrichter Bolla vgl. Broggini, Plinio Bolla.

⁷ Brief vom 25.2.1944 (im Original versehentlich 1943) von Eugenio Mortara an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

⁸ Brief vom 23.2.1944 von Valobra an Eugenio Mortara: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

waren vor allem ihm gut bekannte Lehrer, die sich bereits in Italien um die jüdische Sache verdient gemacht hatten; sie wollte er in Trevano unterbringen.

Anfang Mai 1944 wurde das Lager-Gymnasium eröffnet; zur Einweihung waren viele Persönlichkeiten eingeladen, darunter der Bischof von Lugano Jelmini, der Bürgermeister von Lugano, einige Staatsräte, Oberst Bolzani,⁹ Bundesrichter Bolla, André de Blonay vom Fonds Européen de secours aux étudiants (FESE)¹⁰ und Silvain S. Guggenheim, VSJF-Präsident.¹¹ Guggenheim repräsentierte dabei auch das Joint, der das Projekt finanziell unterstützte.¹² Seine Anwesenheit unterstrich aber auch die Tatsache, dass es in Trevano eine starke jüdische Präsenz gab: von 11 Lehrern waren 7 italienische Juden, ebenso wie der Lagerarzt.¹³ Unter den ersten 91 italienischen Schülern und Gymnasiasten befanden sich Anfang Mai 1944 37 Juden;¹⁴ ihr Anteil stieg später auf rund 50%,¹⁵ war also überproportional hoch.¹⁶

Manche jüdische Lehrer konnten in Trevano wieder an ihre alten Berufskarrieren anknüpfen, die sie 1938 wegen der italienischen Rassengesetze hatten unterbrechen müssen. Die Schüler wurden ausschließlich unter den Internierten ausgewählt, denn man ging davon aus, dass ‚befreite‘ Jugendliche lokale Schulen und Gymnasien besuchen konnten.¹⁷

Trevano wurde später sehr bekannt, aber nicht nur wegen der schulischen Leistungen, die dort erbracht wurden, sondern vor allem wegen der intensiven antifaschistischen Tätigkeit im Kreise der Schüler und Lehrer.¹⁸ Die Polizei hatte früh Kenntnis von diesen Aktivitäten, wie folgendem Bericht zu entnehmen ist:

⁹ Bolzan i, Oltre la rete, S. 199.

¹⁰ Gegründet im Frühjahr 1940 mit dem Ziel, Studenten in Europa zu helfen, mit Unterstützung von Universitäten in anderen Teilen der Welt, wo noch Frieden herrschte. Förderer waren die Organisationen L'Entr'aide universitaire internationale, Fédération universelle des associations chrétiennes d'étudiants, Pax Romana. Sekretär und Ansprechpartner vom VSJF war André de Blonay, Generalsekretär der L'Entr'aide universitaire. Vgl. die Broschüre „Helping students in need“ von 1942: ACDEC, Fondo Canarutto 8/107.

¹¹ Liste der Eingeladenen zur Eröffnung von Trevano: BAR, E 9500.193 1969/150, Bd. 15.

¹² Davon ist die Rede in einem Bericht vom 2.3.1944: ACDEC, Fondo Valobra 7/146 9.

¹³ Liste der Lehrer, Stand Anfang Mai 1944. Die Religion der Lehrer wurde auf der Liste angegeben: BAR, E 9500.193 1969/150, Bd. 15.

¹⁴ Zusammenstellung über Trevano, 28.4.1944. Auch in dieser Liste wurde die Religion angegeben. Unter den Jugendlichen waren 34 Gymnasiasten (davon 18 Juden), 26 Handelsschüler (davon 16 Juden) und 31 Studenten (davon 3 Juden): BAR, E 9500.193 1969/150, Bd. 15. Aus einer anderen Liste, geschickt von der Polizeiabteilung am 29.4.1945 an die Z. L. für die Versetzung der Schülerkandidaten nach Trevano, ist ersichtlich, dass die meisten Schüler zwischen 18 und 20 Jahre alt waren, der jüngste 16 und der älteste 23 Jahre alt: ebd.

¹⁵ Numero degli ebrei italiani nei principali campi della Z. L. al 31.12.1944: ACDEC, Fondo Valobra 8/148 5.

¹⁶ Das Verhältnis der italienischen Juden zur Gesamtzahl der italienischen Zivilflüchtlinge betrug ca. 25%. Vgl. auch Koller, Entscheidung, S. 90.

¹⁷ Brief vom 3.6.1944 von Valobra an Manlio Cabib: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 7.

¹⁸ Siehe Kap. 11.

„Als Beilage eine Reihe von Schriftstücken, welche dem Leiter unseres Gymnasiallagers Schloss Trevano bei einer Zimmervisite in die Hände gefallen sind. Aus der ‚Lettera ai compagni‘ vom April 1944 geht hervor, dass es sich um von außen in die Lager herein getragene politische Propaganda kommunistischer Richtung handelt, welche ihren Niederschlag in einer geheimen, für die Italiener in den Interniertenlagern bestimmten Zweiwochenschrift ‚L’Appello‘ findet, die zweifellos in einem Militär-Interniertenlager redigiert und vervielfältigt wird.“¹⁹

Was die Polizei nicht wusste, war, dass einige Artikel des „L’Appello“ von Gymnasiasten aus Trevano geschrieben wurden, wie Guido Weiller in seinen Memoiren bestätigt.²⁰ Wie groß der Kreis der antifaschistischen Schüler und Lehrer war, ist kaum mehr zu bestimmen. Leichtes Spiel hatten sie anscheinend nicht. Wie sonst ließe sich ein sehr kritischer Artikel des „L’Appello“ erklären, der vermutlich ebenfalls von einem Trevano-Gymnasiasten stammte:

„Nach lediglich drei Monaten seit der Eröffnung des Lagers von Trevano ist dieses leider vergleichbar mit der Art von Schulen, die wir 20 Jahre lang in der Heimat gesehen haben. Als eine Gruppe der Jugendlichen versucht hat, die Lage in Ordnung zu bringen, indem sie in der Masse den Geist des zukünftigen freien Italiens erwecken wollte, stemmten sich fast alle Lehrer und ein Teil der Jugendlichen prompt dagegen.“

In diesem internen Ringen wurde mit harten Bandagen gekämpft, selbst vor Denunziationen schreckte man nicht zurück: „Alle Mittel wurden benutzt, auch die niedrigsten und feigsten ... Lehrer wurden zu Informanten der Lagerleitung ... Es wäre besser, wenn der Lehrer [Name eines jüdischen Lehrers] sein diktatorisches Benehmen ändern und sich lieber an seine faschistische Vergangenheit erinnern würde.“²¹

Die Atmosphäre in Trevano war demnach gereizt. Im Juli 1944 kam es sogar zu einem Hungerstreik der Schüler gegen Lehrer und Lagerleitung. Darüber gibt es mehrere Meldungen; ein von den Streikenden geschriebener Bericht befindet sich im Canavescini-Archiv, ein anderer, wahrscheinlich von Lino Dello Strologo verfasst, wird im Valobra-Archiv verwahrt.²² Dello Strologo, der sich vor allem auf die Erzählungen jüdischer Lehrer stützte, hob zunächst hervor, dass die Jugendlichen die ihnen zugestandene Freiheit missbrauchten, indem sie etwa beim Abendappell fehlten, erst nach Mitternacht in das Lager zurückkehrten und die weibliche Dorfjugend belästigten. Der dann folgende Vorwurf wog noch schwerer: Die Schüler, so Dello Strologo, würden die Schulzeitung für kommunistische Propaganda benutzen.

¹⁹ Brief vom 14.7.1944 vom Z. L.-Chef Zaugg an die Polizeiabteilung Bern: BAR, E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

²⁰ Weiller, La Bufera, S.220.

²¹ „Il campo di Trevano“, in: L’Appello, 20.9.1944: Sozialarchiv, D 4966.

²² Davon ist die Rede in einem Brief vom 16.7.1944 von Raffaele Cantoni an Valobra: „Ich schicke Dir den gewünschten Bericht zu. Zufällig habe ich von Dello Strologo erfahren, dass er selbst den Bericht über Trevano verfasst hat. Er hat zugegeben, dass er dort nicht war und der Bericht auf mündlichen Erzählungen basiert.“: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4.

Im Bundesarchiv, im Quellenbestand der Bundesanwaltschaft, ist die erste Ausgabe der Schulzeitung erhalten geblieben (siehe Abb. 6). Sie trug den Titel „*La Volontà, quindicinale degli studenti italiani di Trevano*“ und wurde „von einer Gruppe Jugendlicher aus allen Gegenden Italiens“ herausgegeben, die in der Schule die lange vermisste Möglichkeit hatten, ein neues Bewusstsein zu gewinnen und politisch umzudenken.²³ Zwischen den Zeilen wird der Wille manifestiert, etwas anderes zu tun, als nur zu lernen, aber ohne die schweizerischen Vorschriften zu verletzen, „*in silenzio*“: „Unsere Tätigkeit ist eine Gratwanderung, und wir achten darauf, nicht in den Abgrund zu fallen.“²⁴

Das Blatt war antifaschistisch und links orientiert, hütete sich aber vor Übertreibungen und hatte sogar patriotische Töne. Die Artikel behandelten Themen wie „*La Patria e il popolo*“ und Fragen der Poesie, sie enthielten historische Rückblicke zum 20. Todestag von Matteotti, wobei auch die damalige Opposition kritisiert wurde, die nach dem Sturz Mussolinis wieder Fehler machte. Ein kurzer Aufsatz, ohne Titel, aus der Feder eines Gymnasiasten war den Schulen und Universitäten im faschistischen Regime und der Notwendigkeit des moralischen Wiederaufbaus gewidmet:

„Wir, junge Italiener, waren von der korrupten Erziehung daran gewöhnt, nicht zu denken. Die Gymnasien und die Universitäten waren zunächst eingelullt und dann, in der korrupten und verdorbenen Atmosphäre des Faschismus, ganz eingeschlafert worden. Unsere einzige Entschuldigung ist, dass wir in diesem Umfeld geboren wurden. Wir waren wie die Blinden, die sich nicht nach dem Licht sehnen, weil sie es nie gesehen haben. Aber jetzt ist das alles vorbei ...“²⁵

„*La Volontà*“ wurde von der Bundesanwaltschaft unter Beobachtung gestellt. Da keine weiteren Exemplare im Archiv zu finden sind, wird man davon ausgehen können, dass die kleine Halbmonatsschrift nach der ersten Ausgabe eingestellt wurde.²⁶

Der erwähnte Streik dauerte zwei Tage, trotz aller Drohungen von Lehrern und Lagerleitung und trotz ihrer Versuche, die Lage zu deeskalieren. Ein Jugendlicher, der weiter streikte, wurde von der Polizei verhaftet. Dello Strologo hob in seinem Bericht hervor, dass es in Trevano keine Spur von Antisemitismus gab. Der Rabbiner Castelbolognesi sei zweimal dort gewesen und habe zionistische Vorträge gehalten,

²³ „Noi siamo un gruppo di giovani; da ogni parte d’Italia il nostro abbandono s’è qui congiunto; si tace e si attende mentre guardiamo le coscienze sbocciarci; e in questo schiarimento, nella purificazione alla quale tentiamo di versare la nostra condotta, è la volontà che cerchiamo.“: BAR E 4320 B 1990/266, Bd. 149.

²⁴ „La nostra attività fiancheggia un orlo del quale vigila bene la caduta. Per questo non è suo compito andar oltre.“: ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Nicht eingestellt wurde hingegen das katholische hektographierte Blatt „*La Via*“, das im Diözesanarchiv von Lugano zu finden ist. Dort sind die Ausgaben von September und November 1944 sowie Dezember 1945 verwahrt. ADL, Op. Caritative III bis Charitas.

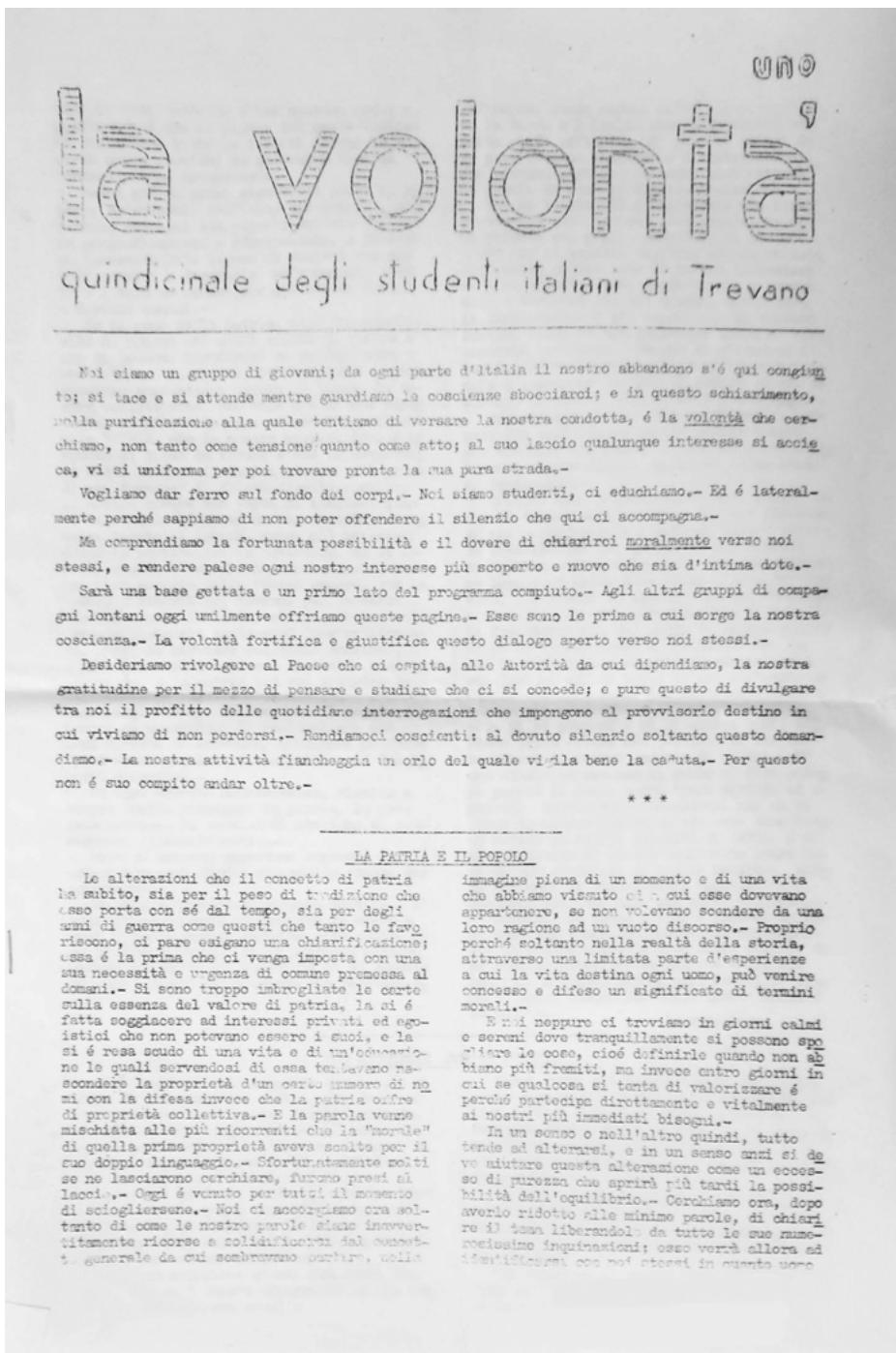


Abb. 6: Die erste Ausgabe der Schulzeitung von Trevano.

weshalb es zu heftigen Protesten gekommen sei, und zwar von den jüdischen Gymnasiasten ebenso wie von den katholischen.²⁷

Der sonst rare Hinweis auf fehlenden Antisemitismus kann wahrscheinlich so verstanden werden, dass solche Einstellungen als Grund für die Unruhen ausschieden. In den Quellen ist mit Blick auf Trevano sonst nie von Antisemitismus die Rede.

Einen ganz anderen Ton schlug der Bericht der streikenden Gymnasiasten an, der vom CSSO an Bundesrichter Bolla, einen Initiator von Trevano, weitergeleitet wurde. Die ‚Aufständischen‘ begründeten ihr Verhalten mit Verpflegungs- und Disziplinproblemen, vor allem aber damit, dass sich die Schulleitung jedem Dialog mit den Schülern verweigert hatte. Sie verlangten unter anderem, nicht anders behandelt zu werden als die Internierten in Arbeitslagern, das bedeutet, sie forderten die gleiche Entlohnung. Der Leiter der Schule habe daraufhin ein Ultimatum gestellt und gedroht, das Lager vom Militär besetzen zu lassen. Nun befürchteten die Gymnasiasten, dass einige von ihnen – gleichsam als Vergeltung – bestraft werden würden. In dem Begleitbrief informierte das sozialistische Hilfswerk, dass inzwischen fünf weitere Gymnasiasten verhaftet worden seien, und bat Bolla, sich für die Verhafteten einzusetzen.²⁸

Dello Strologo hatte wahrscheinlich den Kern der Auseinandersetzung erkannt, als er in seinem Bericht betonte: „Anscheinend gibt es kommunistische Elemente, nicht viele, darunter einige jungen Juden. Es gibt oft politische Debatten, und die Kommunisten benutzen sie für ihre Propaganda.“ In Trevano wie in anderen Lagern waren es vor allem Flüchtlinge des linken Spektrums, die sich am meisten für die Resistenza und die legitimen Belange der Flüchtlinge engagierten. Sie trafen dabei auf den Widerstand unentschlossener Schulkameraden und konservativer Lehrer, die den weitreichenden ‚Neuordnungsambitionen‘, die in den Parolen der linken Aktivisten mitschwangen, nichts Gutes abgewinnen konnten.

Raffaele Cantoni, der nicht weit von Trevano lebte, war sehr pessimistisch bezüglich der Zukunft des Gymnasiumlagers. Gerade die Ambivalenz, halb Arbeitslager und halb Schulheim zu sein, verhindere – seiner Meinung nach – den Erfolg der Initiative: „Sowohl die Schüler als auch die Lehrer haben Zweifel an der Zukunft von Trevano“, bemerkte er. Ein jüdischer Gymnasiast hatte bereits darum gebeten, Trevano verlassen zu dürfen.²⁹

²⁷ „Centro Studi di Trevano“, ohne Datum, aber ca. eine Woche nach dem Streik verfasst: ACDEC, Fondo Valobra 7/146 9.

²⁸ Bericht von 5. 7. 1944 und Brief vom 8. 7. 1944: ASTi, Fondo Canevascini, Sc. 66.

²⁹ Brief vom 5. 7. 1944 von Raffaele Cantoni an Valobra. In einem Brief vom 17. 7. begründete Cantoni seine Kritik. Abgesehen von der mangelhaften Verpflegung, ließ der Tagesablauf kaum Zeit zum Lernen: von 8 bis 12 Uhr Unterricht, nach der Mittagspause bis 18 Uhr landwirtschaftliche Arbeit. Außerdem fehlt es an Büchern. Insgesamt „pädagogisch eine schlechte Schule und ein unfruchtbare Arbeitslager“ (ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4). Aus diesem Grund war Cantoni auch hinsichtlich des Projekts Weggis pessimistisch.

Valobra war über die Probleme in Trevano bestens informiert und wandte sich in einem langen Schreiben an Cantoni. Zunächst präzisierte er, dass die Initiative zur Gründung des Gymnasiums nicht von ihm stammte, sondern „eine reine staatliche Entscheidung“ gewesen sei, wobei der Staat auf Forderungen von studentischen und italienischen Kreisen eingegangen sei. Ganz unbeteiligt war er an der Sache aber nicht, wie er im Juli 1944 selbst einräumte: „Wir haben versucht, die Wahl der Schüler und der Lehrer zu beeinflussen, damit unsere Personen als Lehrer gewählt würden und sie somit das ideale Umfeld für unsere Schüler schaffen könnten.“ Auch deswegen war Valobra weniger pessimistisch als Cantoni: „Ich kann Dir versichern, dass die Flüchtlinge Schlange stehen, um dort als Schüler oder als Lehrer angenommen zu werden. Über den Vorfall dieser Tage bin ich bestens informiert ... Jetzt ist alles wieder normal.“ Schließlich betonte Valobra, man müsse dem Staat dankbar sein, dass er ein solches Lager, nur für Italiener, geschaffen habe.³⁰

Wie sich bald zeigte, irrite Valobra – es war doch nicht alles wieder normal. Wie Paolo Malvano einen Monat später berichtete, waren inzwischen 30 Jugendliche und drei Lehrer aus Trevano entfernt worden, einer davon war möglicherweise nach Italien zurückgeschickt worden.³¹ Andere Jugendliche verließen Trevano auf geheimen Wegen, um sich in Norditalien den Partisanen anzuschließen, darunter Renzo Coen, der später im Kampf fiel.

Die Lage blieb anscheinend angespannt. Im Februar 1945 meinte ein enger Mitarbeiter des Bischofs von Lugano, Jelmini, den wahren Grund für die Unruhe gefunden zu haben:

„Ich beziehe mich auf das, was ich mehrmals Eurer Exzellenz mündlich zum Ausdruck gebracht habe bezüglich des Studienlagers Trevano. Die Promiskuität zwischen Juden und Katholiken ist sowieso ein Zustand, den man vermeiden sollte. Wenn es sich um Männer, um Soldaten handeln würde, könnte man noch Verständnis zeigen. Aber es handelt sich um Jugendliche oder Jüngere. Die Mentalität ist anders, anders sind die Bestrebungen, die Denk- und Lebensweise. Bei den Juden handelt es sich im Allgemeinen um Jugendliche ohne Religion und ohne religiöse Übung. Also sind sie durch und durch Materialisten. Das genügt, um die ganze Umgebung zu deprimieren ... im Lager herrscht ein erschreckend amoralischer und areligiöser Geist ... Zuletzt sind viele Ossolaner [Flüchtlinge aus dem benachbarten Ossola-Tal] im Lager eingetroffen, die 15, 16, 17 Jahre alt sind. Besonders um diese Jugendlichen mache ich mir große Sorgen. In einem solchen Umfeld werden sie bestimmt moralisch verdorben.“³²

30 Brief vom 11.7.1944 von Valobra an Raffaele Cantoni (ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4). Wahrscheinlich war es Valobra, der die o. g. Finanzhilfe des Joint für Trevano besorgte. Also kann man Valobra als einen der Förderer von Trevano nennen. Das ist auch einer Korrespondenz mit dem tschechoslowakischen Botschafter zu entnehmen. Als dieser Valobra bat, für einen jungen jüdischen Mitbürger, der vorher in Italien zur Schule gegangen war, einen Platz in Trevano zu besorgen, sicherte Valobra dem Diplomaten Unterstützung zu. Also war Valobra in der Lage, seinen Einfluss geltend zu machen: Brief vom 23. 3 und 28. 3. 1944, ACDEC, Fondo Valobra 10/150 3.

31 Brief vom 7.8.1944 von Paolo Malvano an Valobra, in Urlaub: ACDEC, Fondo Valobra 14/155 M.

32 Brief vom 9.2.1945 von Don Alfredo Leber, Chefredakteur der katholischen Zeitung „Giornale del

Der Bischof war offenbar der gleichen Meinung. Er schlug einen Monat später den Behörden vor, ein gesondertes Lager für die katholischen Jungen von Trevano zu errichten, denn, so meinte er in einem Brief an General Guisan, „viele der Jugendlichen und deren Eltern befürchten den ungesunden Einfluss dieses Lagers.“³³

Es muss offen bleiben, warum der Bischof erst im Februar 1945 und nicht schon anlässlich des Streiks im Juli 1944 reagierte. Gerade nach dem Winter war der Partisanenkampf in Italien erneut entflammt, entsprechend groß waren die Begeisterung und die Unterstützung der antifaschistischen Flüchtlinge, darunter jene von Trevano. Da sie, wie die Widerstandskämpfer in Italien, meist aus Parteien des linken Spektrums kamen, musste der Bischof wahrscheinlich befürchten, dass Trevano eine Brutstätte von Aktionisten, Sozialisten oder, „noch schlimmer“, von Kommunisten geworden war.³⁴

In den Memoiren ehemaliger Schüler und Lehrer von Trevano ist kaum etwas von der krisenhaften Situation zu spüren, die dort 1944/45 bestand. Politisch aktive Jugendliche, wie Guido Weiller, heben die antifaschistische Tätigkeit im Lager und die geheimen Aktionen für die Resistenza hervor, die mangelhafte Verpflegung und den Streik erwähnen sie aber kaum.³⁵ Ada Schreiber, Ehefrau eines Lehrers, berichtet über die Schönheit des Schlosses; auch auf den Streik, „um gegen die knappe Verpflegung und die schweren Strafmaßnahmen zu protestieren“, geht sie kurz ein. „Die Reaktion war die Versetzung von ca. 30 Schülern. Jetzt ist Ruhe eingekehrt, mindestens scheint es so.“³⁶ Lehrer wie Alberto Vita, der erst nach dem Streik in Trevano eintraf, bezeichnet seinen Aufenthalt sogar als „die ruhigsten und die angenehmsten Monate meines Aufenthaltes in der Schweiz“.³⁷

In einer Hinsicht ging die Sache doch noch gut aus: Ende April 1945 fanden in Trevano unter der Aufsicht der italienischen Botschaft die Abschlussprüfungen statt – und alle bestanden.³⁸

Popolo“ an Bischof Jelmini (ADL, Fondo Camponovo, Rifugiati 6). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Haltung der Zeitung anlässlich der italienischen Rassengesetze 1938 (z. B. 4. 9. 1938: „L’antisemitismo italiano“) oder der deutschen (13. 4. 1933: „Il dovere e gli ebrei“). Das „Giornale del Popolo“ gehörte zu den Blättern, welche „die größte Feindseligkeit gegen die verfolgten Juden zeigten“: Luchessa, L’antisemitismo, S. 23. Zur Zeitung vgl. auch Sartorio, L’ora della carità, Kap. 4.

³³ Brief vom 9.3.1945 von Bischof Jelmini an General Guisan: ADL, Lugano, Op. Caritative Charitas III bis, fasc. ebrei.

³⁴ Wie im nächsten Kapitel zu sehen sein wird, konzentrierte sich die katholische Flüchtlingspresse auf die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus im Nachkriegsitalien.

³⁵ Weiller, La Bufera, S. 219.

³⁶ Fano Schreiber, Diario della Svizzera, S. 51.

³⁷ Alberto Vita, Zeugnis: ASTI, Fondo Broggini.

³⁸ Tätigkeitsbericht der Z. L., S. 77.

6.2 Weggis

Hinweise auf die Schule von Weggis rufen bei ehemaligen Schülern noch heute positive Erinnerungen hervor. Das Projekt kam eher zufällig zustande, seine Wurzeln liegen im März 1944, als in der Schweiz eine Spende von 8.010 US Dollar eintraf. Sie stammte von italienischen jüdischen Flüchtlingen in Brasilien und war „for aid to Italian refugee orphans in Switzerland“ gedacht.³⁹ Der Adressat der Spende war eigentlich Valobra; da die Brasilianer aber als Kurier den WJC (Buenos Aires) gewählt hatten, wurde auch der Vertreter des WJC in Genf, Gerhart Riegner, in das Projekt involviert.⁴⁰

Valobra konnte bald feststellen, dass es so gut wie keine italienischen Waisenkinder in der Schweiz gab. Er musste also über Alternativen nachdenken und entsprechend eine Änderung der Transfergenehmigung der Dollar beantragen.⁴¹ Dabei entstand in einem Treffen zwischen Valobra und Riegner in Genf am 24./25. April anscheinend die Idee, mit den brasilianischen Geldern eine Art Internatsschule für italienische jüdische Kinder zu gründen. Die Spende war zwar beträchtlich (34.348 Franken), reichte aber nicht aus, um das Projekt langfristig zu sichern, sodass beschlossen wurde, die Bereitschaft der Brasilianer für weitere Hilfen zu sondieren. Außerdem hielt man es für angebracht, das Schweizerische Hilfswerk für Emigrantenkinder (SHEK) um Unterstützung zu bitten.⁴²

Nicht alle im Umkreis von Valobra waren von einer solchen Initiative begeistert. Raffaele Cantoni und Giacomo Terracini rieten unter Berufung auf die Erfahrung von Trevano von dem Projekt ab.⁴³ Valobra ließ sich davon aber nicht beirren. Er trieb das Vorhaben weiter voran und gewann bald auch genauere Vorstellungen über dessen konkrete Gestalt. Das Heim sollte etwa 50 Kinder aufnehmen können, das Personal wollte er unter den italienischen jüdischen Flüchtlingen rekrutieren. Um die Kosten tragen zu können, wollte er sich um einen Zuschuss des Schweizerischen Roten

³⁹ Telegramm vom 17.3.1944 von Kubowitzki, WJC New York, an Riegner, WJC Genf: AfZ, CZA Riegner Archiv 1176. Fast die gesamte Korrespondenz zum Thema Weggis befindet sich sowohl im CZA Riegner Archiv als auch im ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

⁴⁰ Der Ursprung der Überweisung aus Brasilien geht wahrscheinlich auf ein Treffen von Valobra mit Dr. Riegner in Genf am 26.1.1944 zurück. Valobra hatte darum gebeten, mit Angelo Treves und Enrico Garda, Vertrauenspersonen Valobras beim WJC New York, Kontakt aufzunehmen. Diese sollten versuchen, unter den italienischen jüdischen Emigranten in den USA Geld für die Flüchtlinge in der Schweiz zu sammeln. Ebenso sollte der WJC New York die italienischen Juden in Argentinien und Brasilien kontaktieren. In einem Brief vom 28.1.1944 an Valobra bestätigte Dr. Riegner die Zusendung des entsprechenden Telegramms (AfZ, CZA Riegner Archiv 1175). Auf der „Delasem-Versammlung“ bestätigte Valobra, dass die Gelder aus Brasilien aus diesem Telegramm stammten; Protokoll, S. 61: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

⁴¹ Brief vom 19.4.1944 von Riegner an Valobra und vom 25.4.1944 von Valobra an Riegner: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

⁴² Brief vom 26.5.1944 von Valobra an Riegner und Brief vom 31.5.1944 von Riegner an Valobra: ebd.

⁴³ Brief vom 6.7.1944 von Giacomo Terracini und vom 5.7.1944 von Raffaele Cantoni: ACDEC, Fondo Valobra 14/156 T und 10/150 4.

Kreuzes – Kinderhilfe (SRK-KH) bemühen. Damit und mit neuerlichen Spenden der hilfsbereiten Brasilianer, die inzwischen noch einmal 17.172 Franken überwiesen und weitere Gelder zugesagt hatten, kamen am Ende über 60.000 Franken zusammen – ein für das Projekt anscheinend ausreichender Betrag.⁴⁴ Alles schien reibungslos zu laufen, umso mehr, als sich inzwischen auch die Polizeiabteilung, und zwar Dr. Rothmund persönlich, positiv zu dem Projekt geäußert hatte. Die Genehmigung der Polizei hatte die SHEK-Chefin, Nettie Sutro, beantragt. Sie hatte in der Begründung betont, es sei das Ziel der Italiener, „ein Mittelschulheim zu schaffen, damit diese [Kinder] ihre unterbrochenen Studien wieder aufnehmen können ... Es sind 40–50 italienisch-jüdische Buben und Mädchen im Alter von 12 bzw. 11 bis 16 Jahren vorgesehen, da für die älteren Schuljungen in Trevano ein Mittelschulheim ja bereits besteht.“⁴⁵

Nachdem die Genehmigung vorlag, informierte Nettie Sutro die Außenstellen des SHEK über die geplante Eröffnung des Schulheimes und bat um Hilfe bei der Suche nach einem passenden Gebäude, das – wäre es nach Valobra gegangen – „am liebsten im Kt. Tessin, in zweiter Linie in der Westschweiz und zuletzt, falls sich nichts finden lässt, in der deutschen Schweiz“, liegen sollte.⁴⁶

Cantoni gab sich auch jetzt, da alles schon so weit gediehen war, noch nicht geschlagen. Der Zionist sträubte sich gegen den Plan, das Heim wie ein Gymnasium zu gestalten. Ihm schwelte vor, stärker auf eine handwerkliche Ausbildung zu setzen und die Schüler mit landwirtschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen, als eine Art „Vorbereitung für die Jugendalija“.⁴⁷ Der pragmatische Valobra war ganz anderer Meinung: „Wir bilden uns nicht ein, ein richtiges Gymnasium organisieren zu können, aber wir wollen doch die Schulausbildung anbieten, die diesen jungen Leuten jede zukünftige Lösung ermöglicht.“⁴⁸ Er war jedoch ohne Weiteres damit einverstanden, dass die Schüler – anders als in Trevano – in einem jüdisch-italienischen Umfeld leben sollten, die gesamte Ausrichtung der Schule sollte jüdisch,⁴⁹ die Verpflegung koscher sein.⁵⁰

Trotz des Optimismus, den Valobra verbreitete,⁵¹ wurde das Projekt nicht realisiert – wahrscheinlich wegen der alliierten Offensive in Italien, die im Sommer und

⁴⁴ Briefe vom 16. 6. und 25. 6. 1944 von Dr. Riegner an Valobra. Im April 1945 wurde klar, dass die Finanzierung doch nicht ausreichend gesichert war. Riegner forderte deshalb über den WJC Buenos Aires die italienischen Juden in Brasilien dazu auf, zusätzliches Geld zur Verfügung zu stellen. Um Druck auszuüben, wurde am 26. 4. telegrafiert: „having further demands admission 15 children now in Christian homes“. Am 14. 5. konnte Dr. Riegner Valobra berichten, dass eine Zusage für zusätzliche 50.000 Franken eingetroffen war: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 und 3/142.

⁴⁵ Brief vom 28. 6. 1944 von Nettie Sutro an Dr. Rothmund: ACDEC, Fondo Valobra 7/146 9.

⁴⁶ SHEK-Rundbrief vom 28. 6. 1944 „An die Sektionen“: BAR, J II.55 1970/95, Bd. 2.

⁴⁷ Brief vom 5. 7. 1944 von R. Cantoni an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150.4.

⁴⁸ Brief vom 11. 7. 1944 von Valobra an R. Cantoni: ebd.

⁴⁹ Brief vom 26. 7. 1944 von Valobra an Rabbiner Castelbologensi: ACDEC, Fondo Valobra 3/142.

⁵⁰ Brief vom 8. 9. 1943 von Valobra an Rabbiner Castelbolognesi: ebd.

⁵¹ Brief vom 8. 9. 1943 von Valobra an Rabbiner Castelbolognesi: ebd.

Herbst 1944 auf eine baldige Rückkehr nach Italien hoffen ließ. Valobra dachte Ende September sogar daran, die italienischen Kinder vorläufig in das rituelle Jugendheim von Bex zu schicken,⁵² eine Lösung, die auch Rabbiner Castelbolognesi gefiel.⁵³ Als sich jedoch herausstellte, dass es in Bex keine freien Plätze mehr gab⁵⁴ und das Kriegsende doch noch auf sich warten ließ, kam Ende Oktober neue Bewegung in das Schulprojekt.

Auch ein passendes Gebäude wurde schließlich mithilfe des Luzerner Rechtsanwalts Dr. Karl Erwin Bloch gefunden: in Weggis am Vierwaldstätter See die leer stehende Pension Baumen.⁵⁵ Die von Valobra gewünschte Ausrichtung des Heimes fand in den Bestimmungen des Vertrages Ausdruck, in dem es unter anderem hieß: „Unterricht nach italienischen Vorschriften im Einverständnis mit der italienischen Gesandtschaft, so dass die Kinder für die italienischen Examina vorbereitet sind“.⁵⁶ Während Cantoni die Kinder für ein Leben in Palästina vorbereiten wollte, kam es Valobra darauf an, dass sie nach Italien zurückkehren würden; für ein Leben dort sollten sie gerüstet sein. Pragmatisch wie er war, ließ er sogar die ursprünglich vorgesehene Regelung, dass Heim und Schule „streng rituell“ zu führen seien, abmildern; in der Endversion hieß es nur noch „rituell“.⁵⁷

In einer Sitzung der italienischen Abteilung des VSJF am 19. November wurden die Fortschritte des Projekts zur Kenntnis genommen und Vorschläge für die Auswahl des Personals und der Lehrer gemacht. Außerdem beschloss man, die Eltern der künftigen Schüler über die baldige Eröffnung von Weggis zu informieren.⁵⁸ Die Aufsicht des Internats wurde einer fünfköpfigen Kommission anvertraut, in der Valobra, Rieg-

⁵² Brief vom 29. 9. 1944 von Valobra an Salvatore Donati: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

⁵³ Brief vom 29. 9. 1944 von Rabbiner Castelbolognesi an Riegner (AfZ, CZA Riegner Archiv 1176). Man hätte den italienischen Kindern wahrscheinlich keinen Gefallen getan, denn in Bex herrschte „extrême sévérité“: Regard, La Suisse, S. 100.

⁵⁴ Brief vom 23. 10. 1944 von Riegner an Rabbiner Castelbolognesi: AfZ, CZA Riegner Archiv 1176.

⁵⁵ RA. Dr. Bloch beriet außerdem Valobra in der Gestaltung der Weggis-Verträge. Sowohl Dr. Bloch als auch seine Frau Fernande, aktiv in dem VSJF-Comité Luzern, engagierten sich von Anfang an für die jüdischen Flüchtlinge, und die Sache der italienischen Flüchtlinge lag ihnen besonders am Herzen (ACDEC, Fondo Valobra 14/154 B). Zu Dr. Bloch und seiner Frau Fernande vgl. das „Israelitische Wochenblatt“ vom 4. 9. 1981 und 21. 5. 1982. Der Verfasser bedankt sich bei Herrn Dr. Uriel Gast, AfZ Zürich, für den Hinweis auf diese Artikel.

⁵⁶ Es wurde am 17. 11. 1944 ein Pachtvertrag, gültig ab 1. 12. 1944, zwischen den Eigentümern der Pension und dem SHEK unterschrieben sowie ein zweiter Vertrag zwischen SHEK und SRK-KH auf der einen Seite und Delasem mit World Jewish Congress auf der anderen Seite, in dem letztere sich verpflichteten, die Kosten des Heimes zu tragen. SHEK und SRK-KH leisteten einen Beitrag von 1 Franken pro Tag, pro Kind. Die Leitung des Heimes oblag Delasem und WJC: AfZ, CZA Riegner Archiv 1176.

⁵⁷ Brief vom 29. 11. 1944 von Valobra an Riegner: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

⁵⁸ Die meisten Kandidaten waren bis 1938 verbeamtete Lehrer in öffentlichen italienischen Schulen gewesen. Weitere italienische Flüchtlinge wurden als Hauspersonal vorgeschlagen.

ner sowie Vertreter des SHEK und des SRK-KH vertreten waren.⁵⁹ Das Schulheim wurde nach dem bekannten jüdischen Kirchenrechtler Professor Mario Falco, vormals Dozent an der Universität von Parma, benannt, der in den ersten Tagen nach der deutschen Besatzung gestorben war.⁶⁰

Kurz darauf informierte ein SHEK-Rundbrief offiziell über die bevorstehende Eröffnung von Weggis, „möglicherweise am 8. oder 9. Dezember“. Beigefügt war ein Brief an die Eltern, in dem es hieß, dass auch ausländische jüdische Kinder in das Schulheim aufgenommen werden könnten, die vor der Flucht eine Schule in Italien besucht hatten und später nach Italien zurückkehren wollten, jedoch nur, „falls noch Platz bleiben sollte“.⁶¹ Auch Valobra forderte die Flüchtlinge auf, ihre Kinder in der neuen Schule anzumelden. Versehentlich betonte er dabei, „das Institut wird vom World Jewish Congress finanziert“⁶² was bei einigen Flüchtlingen für Verwirrung sorgte, die meinten, es handele sich um eine amerikanische Schule, in der in englischer Sprache unterrichtet würde.⁶³ In seiner gesamten Korrespondenz über das Weggis-Projekt benutzte Valobra Briefpapier der Delasem, die auch als Vertragspartner auftrat. Valobra wollte also den VSJF nicht involvieren, wahrscheinlich auch, um nicht erneut Beschuldigungen wegen einer Sonderbehandlung der Italiener hören zu müssen. Umgehend informierte Valobra außerdem den italienischen Botschafter über die Verwirklichung des Projekts. Der Gesandte Berio (Nachfolger von Magistrati) lobte in dem Antwortbrief „die edle und patriotische Initiative“.⁶⁴

In seinem Referat auf der „Delasem-Versammlung“ Anfang April beschrieb Astorre Mayer, der Verwalter von Weggis, die Anfänge des Schulheimes so:

„Ab dem 1. Dezember 1944 stand das Gebäude zu unserer Verfügung. Gegen den 20. kam die erste Gruppe tapferer Lehrer, Matilde Cassin, Noemi Luria und Wanda Sonnino, und fast gleichzeitig kamen die ersten Jugendlichen. Anfang Februar konnte der regelmäßige Unterricht beginnen ... Wir haben Kinder zwischen 10 und 17, insgesamt ca. 60, zur Hälfte Jungs und zur Hälfte Mädchen. 18–19 besuchen die Grundschule, die anderen das Gymnasium.“⁶⁵

Heim und Schule hatten hauptsächlich zwei Ziele. Das erste lief darauf hinaus, die Schüler in einem italienischen Umfeld nach italienischen Richtlinien zu unterrich-

⁵⁹ „Verbale della riunione tenutasi presso la sede del VSJF il 19.11.1944“: ACDEC, Fondo Valobra 7/146 4.

⁶⁰ Die Initiative entstand während der „Delasem-Versammlung“ durch einen Motion-Antrag von Guido Jarach (Protokoll, S. 35: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106). Vgl. auch den Brief vom 5. 6. 1945 von G. Nathan, Kommissar des italienischen Gemeindeverbandes, an die Witwe Gabriella Falco: ACDEC, Vicissitudini CL 1.2 b8, sowie die Memoiren von Gabriella Falco, in: URL: http://www.yadvashem.org/yv/en/education/languages/italian/lesson_plans/testimony_gabriella_falco.asp (14. 9. 2017).

⁶¹ SHEK-Rundbrief No. 24/44 vom 28. 11. 9144: BAR, J II. 55 1970/95, Bd. 2.

⁶² Brief vom 8. 12. 1944: ACDEC, Fondo Canarutto 2/101 D.

⁶³ Brief vom 14. 1. 1945 von Canarutto an Ugo Colonna: ACDEC, Fondo Canarutto 1/100 C.

⁶⁴ Brief vom 14. 12. 1944 vom Gesandten Berio an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147 11.

⁶⁵ Protokoll, S. 33: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

ten, damit sie am Ende die entsprechenden Prüfungen vor einer offiziellen Kommission absolvieren konnten. Das sollte ihre Rückkehr in normale Schulen in Italien, aus denen sie 1938 ausgeschlossen worden waren, erleichtern und die Rückstände gegenüber ihren Altersgenossen in der Heimat so gering wie möglich halten.⁶⁶

Das zweite „uns noch teure Ziel“ bestand darin, den Jugendlichen ein Schuljahr in einem jüdischen Umfeld zu ermöglichen, „wo neben den Grundsätzen unserer Religion, Sprache, Geschichte und Kultur jedem beigebracht wird, wie man das Judentum täglich erlebt“.⁶⁷ Die Schüler sollten lernen, auf ihr Judentum stolz zu sein.⁶⁸ Außerdem galt es, ihnen nahezubringen, wie das jüdische Volk versuchte, in Palästina seine angestammte Heimat wiederzuerlangen, aus der es vor fast 2000 Jahren vertrieben worden war. Zionistische und nicht-zionistische Ziele hielten sich in Weggis also durchaus die Waage.

Die Schüler von Weggis⁶⁹ waren hauptsächlich, wie Astorre Mayer präzisierte, Kinder, die nicht zusammen mit ihren Eltern leben konnten. Demnach stammten sie aus nicht-,befreiten‘ Familien, die sich in Lagern aufhalten mussten, oder sie waren bei schweizerischen, oft nicht-jüdischen Familien untergebracht.

Das erste Ziel des Schulheimes, die Wiedereinführung der Schüler in das italienische Schulsystem, wurde glänzend erreicht. Stolz berichtete die Lehrerin Gemma Volli:

„Ich hatte das Vergnügen, von der Prüfungskommission zu hören, dass die Schüler des Gymnasiums Weggis den besten Erfolg unter allen Kandidaten, die aus Lausanne, Lugano, Zugerberg Montana und von der italienischen Auslandsschule in Zürich gekommen waren, hatten. Von unseren 19 Schülern, die wir zum Examen brachten, haben 16 mit sehr gutem Erfolg bestanden, 3 werden die Möglichkeit haben, in Italien einen Teil des Examens zu wiederholen. Die drei besten Resultate haben folgende Schüler erreicht: Krivacek Bruno, Segre Ernesto, Perugia Guido. Es ist mir versichert worden, dass das Resultat der Prüfungen unserer Schüler so vorzüglich ist, dass es auch in normalen Zeiten aufgefallen wäre. Der Präsident der Kommission hat mich ersucht, allen Lehrern in Weggis zu ihrem großen Erfolg zu gratulieren und ihnen die Belobigung der Kommission auszusprechen.“⁷⁰

66 Brief vom 11.7.1944 von Valobra an R. Cantoni: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4.

67 Protokoll, S. 34: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

68 „Relation sur la vie du Gymnas Baumen-Weggis“, 21.3.1945: AfZ, CZA Riegner Archiv 1178.

69 Eine Liste der Lehrer und Schüler findet man in ACDEC, Fondo Valobra 4/143, und in CZA, Riegner Archiv 1176. Die Schüler waren zwischen 5 und 17 Jahre alt, die Hälfte davon war 12 Jahre alt oder jünger (Alter im Jahr 1944).

70 Brief vom 22.7.1945 von Gemma Volli an Riegner: ACDEC, Fondo Valobra 3/142. Der Brief in deutscher Sprache ist von der Lehrerin Gemma Volli unterschrieben, aber wahrscheinlich von Berl Grosser verfasst, damals Verwalter von Weggis. Die Prüfungen fanden am 12.7. an der italienischen Schule in Zürich nach Vorschriften des italienischen Kultusministeriums statt. Das späte Datum verursachte nicht wenige Schwierigkeiten, weil sowohl einige Kinder von ihren Eltern in den ersten Maitagen abgeholt und nach Italien gebracht worden waren, als auch der Zeitplan der regulären, von den Alliierten mit den Schweizer Behörden vereinbarten Repatriierung der italienischen Flüchtlinge ab Anfang Juli nicht zu ändern war. Die Lage verkomplizierte sich weiter, sodass ein Teil der Eltern auf die

Dass Gemma Volli nicht übertrieb, wird auch durch den Tätigkeitsbericht des SHEK bestätigt, in dem die „ungewöhnlich guten Leistungen“ der Schüler von Weggis lobend erwähnt werden.⁷¹

Auch bezüglich der zweiten Zielsetzung des Projekts Weggis, der Stärkung der jüdischen Identität, wird man, nimmt man die Memoiren als Grundlage, von einem Erfolg sprechen dürfen. Namentlich Kinder, die aus einer laizistisch geprägten Familie kamen, erlebten in Weggis die Entdeckung oder Wiederentdeckung ihres jüdischen Bewusstseins.⁷²

Nicht weit von der italienischen Schule entfernt gab es in Weggis ein sogenanntes Jugend-Alija-Heim,⁷³ und Giordano D’Urbino erinnert sich daran: „In der Nähe gab es ein Lager für Jungs aus Polen und anderen Ländern, die dann nach Palästina emigrierten. Wir besuchten sie, als sie eine Theatervorstellung organisierten.“⁷⁴ Dass dieses Heim als zusätzliche Quelle der Identitätsstiftung diente, wird in einem Bericht vom März 1945 bestätigt: „Wir haben das Glück, neben uns ein Heim der Jugend-Alija zu haben. Die Muttersprache ist nicht die gleiche, aber man versteht sich trotzdem, weil wir in der Hoffnung des gleichen Ideals vereint sind. Wir haben Purim zusammen gefeiert, die Lieder und Tänze aus Palästina haben uns erfreut und vereint.“⁷⁵

Die Tatsache, dass fast keiner der italienischen Schüler später nach Palästina emigrierte, hatte sicher damit zu tun, dass sie die Entscheidung ihrer Eltern respektieren mussten, nach Italien zurückzukehren.⁷⁶ So erinnert sich Laura Ravenna: „Meine Schwester Eloisa wurde vom zionistischen Ideal gänzlich erobert, und sie schrieb unseren Eltern, dass sie die Alija machen wollte. Als meine Mutter das erfuhr, stürzte sie nach Weggis. Es wurde vereinbart, dass Eloisa bis zum Ende des Krieges warten,

Prüfung ihrer Kinder warten wollte, ein Teil aber nicht. Die Weggis-Leitung musste in einem Rundschreiben vom 3.7.1945 zugestehen, nicht zu wissen „wie wir alle zufrieden stellen können“ (Fondo Canarutto 105/8b). Ca. die Hälfte der Schüler hatte vor dem Beginn der Prüfung Weggis bereits verlassen, bis Ende Juli waren alle Kinder weg: „Lista dei ragazzi partiti dal Ginnasio dal maggio 1945“; ACDEC, Fondo Valobra 4/143; Brief vom 1.7. von Valobra an den Vater von Bruno Krivacek, ACDEC, Fondo Valobra 1/140.

⁷¹ Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder. X. Tätigkeitsbericht der Zentralstelle 1945: ACDEC, Fondo Grosser.

⁷² Der Stundenplan von Weggis macht deutlich, dass das Religiöse eine bedeutende Stellung im Tagesablauf der Schüler hatte: „Wecken 7h, Gebet 7,30h, Frühstück 8h, Zimmerordnung 8,30h, Unterricht 9–12h, Mittagspause, Unterricht 14–16h, Vesperbrot 16,15h, Schulaufgaben, 16,30h, Gebet 18h, Pause 18,15h, Nachtessen 19h, Schlafengehen 21h, Lichtlöschen 21,30h.“: Winterstundenplan von Gymnasium Baumen-Weggis, CZA Riegner Archiv 1176.

⁷³ Rundschreiben Nr. 5 vom 16.2.1945 des Bundes Jüdischer Pfadfinder: AfZ, NL Schwalb MF 5.

⁷⁴ E-Mail-Korrespondenz des Verfassers mit Herrn Giordano D’Urbino im Februar 2014.

⁷⁵ „Relation sur la vie du Gymnase – Baumen Weggis“, 21.3.1945: AfZ, CZA Riegner Archiv 1178.

⁷⁶ Nur einer erscheint in Valobras Kandidatenliste. Ruben Montefiore ist der Meinung, dass 4 Weggis-Schüler jetzt in Israel leben. Es ist aber nicht festzustellen, wann sie emigrierten: E-Mail-Korrespondenz mit dem Verfasser im Oktober 2013.

in Italien fertig studieren und erst dann ihren Weg wählen würde.“⁷⁷ Die Schule von Weggis und ihre Lehrer hatten ganze Arbeit geleistet. Es ist schließlich nicht zu unterschätzen, dass den Kindern in Weggis nach monatelanger Trennung von ihren Familien und nach einer ebenso langen Odyssee im Lagerarchipel ein familiäres Ambiente geboten wurde, in dem sie Verfolgung, Flucht und Beschwerden in den schweizerischen Lagern vergessen konnten. „Es war wie die Rückkehr in die Familie“, erinnert sich Bruno Krivacek, der in Weggis, zusammen mit anderen Schülern, Bar Mizwa feierte.⁷⁸ Viele andere Memoiren bestätigen diese positive Stimmung:

„Ich habe eine wunderschöne Erinnerung an Weggis“, schreibt Laura Romano, „ich fühlte mich sofort wohl mit den anderen Schülern und mit den Lehrern.“⁷⁹

„Ich war etwas unschlüssig und ängstlich: aber jetzt bin ich glücklich!“, erinnert sich Elena Colonna. „Wir alle hier sind heiter und glücklich. Wie viele Jungs und Mädchen aus allen Städten Italiens habe ich kennengelernt! Wir lernen viel, aber wir amüsieren uns auch viel. Vormittags in der Schule mit den Lehrern, nachmittags spielen wir, wir diskutieren, singen jüdische Lieder und tanzen die Horra. Wir müssen auch beim Putzen und als Bedienung helfen, aber auch das macht Spaß.“⁸⁰

(Abb. 7 und 8) Ähnlich angenehme Erinnerungen haben auch ehemalige Lehrer. Enrico Segre, der Weggis gleich nach Kriegsende verließ, betonte: „Ich hatte den Eindruck, in der großen Familie ein Verwandter von allen zu sein, bei allen willkommen.“⁸¹

Ein ebenso bedeutendes wie ausführliches Zeugnis über Weggis wurde 1950 in der „Rassegna Mensile d’Israël“ veröffentlicht.⁸² Es ist mit dem Pseudonym „Imma“ unterschrieben und stammt wahrscheinlich von der Schulleiterin Alda Perugia. Ihre Erinnerungen bieten eine erschöpfende Übersicht des Lebens in Weggis, wobei sie sich namentlich auf die Beschäftigung der Schüler mit dem Judentum konzentriert:

„Vor allem das von unseren Besten tiefempfundene Bedürfnis, ihr [der Kinder] jüdisches Bewusstsein zu retten und wieder aufleben zu lassen. Dabei hat man von der einzigartigen Gelegenheit profitiert, dass sie aus dem regungslosen Umfeld des zu tragen Familienlebens herausgerissen worden waren, wo im Laufe von zwei Generationen die Achtung der Traditionen abhanden gekommen war, die ein so lebendiger und wesentlicher Teil des Judentums sind.“⁸³

⁷⁷ Laura Ravenna, Memoiren, Privatarchiv. Eloisa Ravenna (1930–1973) ging doch nicht nach Erez Israel. Sie war indes von 1963–1973 Sekretärin und Treibkraft des jüdischen Dokumentationszentrums, des jetzigen CDEC, als sie noch jung starb. Dazu auch Picciotto, Eloisa e il CDEC.

⁷⁸ Interview des Verfassers.

⁷⁹ Romano Radzik, Il mio rifugio: ASTi, Fondo Broggini.

⁸⁰ Colonna, Milena, S. 45f.

⁸¹ Brief vom 22. 5. 1945 von Enrico Segre an „Die Freunde des Baumen Gymnasium von Weggis“: AfZ, CZA Riegner Archiv 1176.

⁸² Imma, Ricordo di Weggis.

⁸³ „Anzitutto l’esigenza, profondamente sentita dai nostri migliori, di salvare e ripristinare la loro coscienza ebraica, profittando dell’occasione eccezionale che li aveva strappati all’ambiente inerte della troppo placida vita famigliare, dove si era venuto spegnendo, nel corso di due generazioni, il



Abb. 7: Weggis, Schülerinnen tanzen die Horra.

Mit „unseren Besten“ waren nicht die Eltern der Kinder gemeint, sondern wahrscheinlich Valobra, Riegner, der Rabbiner Castelbolognesi oder andere Vertreter des Judentums, die bei der Einrichtung von Weggis viel Weitblick bewiesen hatten. Die Eltern wurden hingegen eher als Hindernis oder sogar als Belastung für die religiöse Entwicklung ihrer Kinder angesehen, denn „fast alle unsere Kinder kommen aus assimilierten Familien, die kaum observant sind.“⁸⁴

culto delle tradizioni domestiche, che è parte viva ed essenziale dell'ebraismo.“: I m m a, Ricordo di Weggis, S. 393.

84 „Relation sur la vie du Gymnas Baumen-Weggis“, 21. 3. 1945: AfZ, CZA Riegner Archiv 1178.

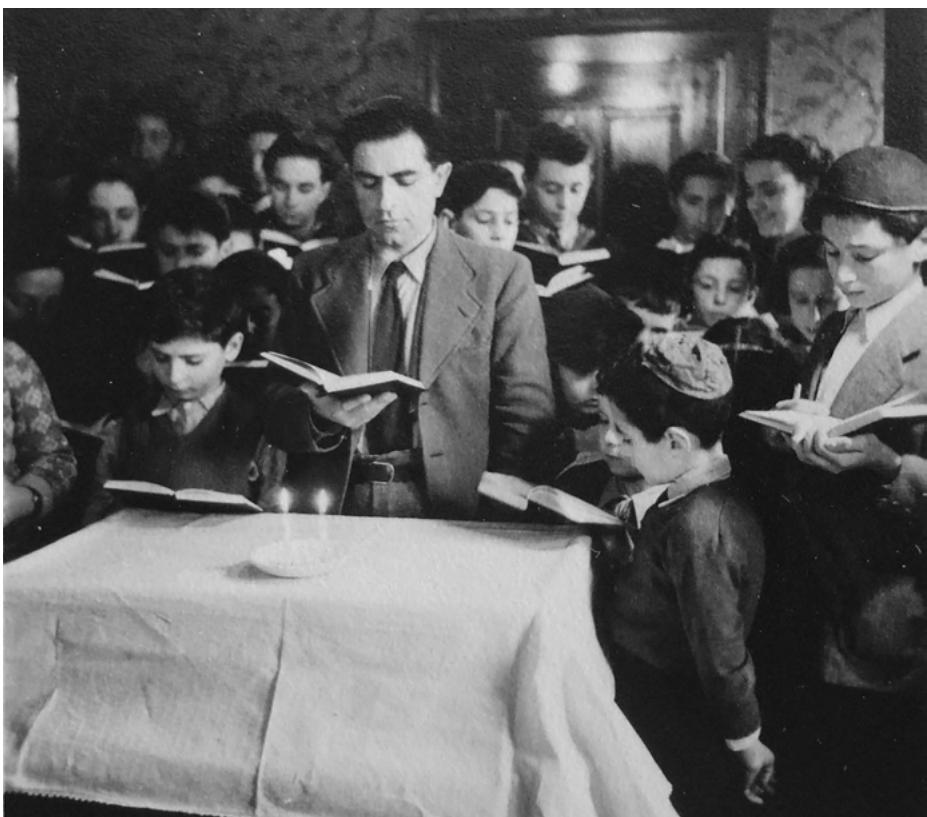


Abb. 8: Weggis, der junge Rabbiner Mayer Relles beim Gebet mit Schülern.

Krieg, Flucht und die Trennung von den Eltern hatten so auch ihre guten Seiten, denn erst dadurch hatten die Kinder eine Chance, ihr Judentum zu erkennen und einen entsprechenden Intensivkurs religiöser Selbstfindung zu absolvieren. Daher war es nicht ausgeschlossen, dass der missionarische Eifer, der in Weggis am Werk war und anscheinend Früchte trug, am Ende zu Konflikten zwischen Kindern und Eltern führte. Eine Ahnung von solchen potentiellen Spannungen erhält man, wenn man eine andere Passage der Erinnerungen von „Imma“ liest. Den Kindern wurde zu Pessach gestattet, die Eltern in Lagern und Heimen zu besuchen, „und die Kinder kamen heiterer zurück, weil der Kummer und die moralische und materielle Bedrängnis, die sie bei den Eltern vorgefunden hatten, ihnen die Rückkehr in die kleine Welt von Weggis umso lieboller und angenehmer erscheinen ließen.“⁸⁵

⁸⁵ „Ed i ragazzi ne tornarono più sereni, poiché le pene e le angustie morali e materiali, in cui avevano ritrovato i genitori, facevano ai loro occhi più caro e più gradevole il piccolo mondo di Weggis.“: Imma, Ricordo di Weggis, S. 406.

Gerhart Riegner ging in seinen Memoiren nur kurz auf Weggis ein,⁸⁶ jedoch mit Ungenauigkeiten. Die Finanzmittel stammten in seinen Augen nicht aus Brasilien, sondern von italienischen Juden in New York. Außerdem waren die Kinder „etwa hundert, Schüler vom jüdischen Gymnasium in Mailand“. Besonders auffallend ist, dass er Valobra nicht nur im Zusammenhang mit Weggis nicht erwähnt; der Delasem-Chef, mit dem Riegner jahrelang sehr enge Beziehungen unterhielt, taucht in seinen Memoiren überhaupt nicht auf. Auch in einem Bericht Riegners über die Gründung der Schule, den er nach New York schickte, erscheint Valobra nur als Nebendarsteller: „Im November 1944 führte die lange und tatkräftige Arbeit des Sekretärs des World Jewish Congress, Dr. Riegner, mit Unterstützung vom RA. Valobra, Präsident der Delasem, zum großen Erfolg der Gründung des Gymnasiums von Baumen in Weggis.“⁸⁷

Viel genauer und ausgewogener als Riegners Memoiren ist ein Bericht, der im Juni 1945 im Bulletin des WJC in italienischer Sprache veröffentlicht und von der „italienischen Vertretung beim WJC“ (das bedeutet Angiolo Treves und sein Umfeld) herausgegeben wurde. Dieser Artikel basierte auf einem Bericht von Valobra⁸⁸ und erwähnte korrekterweise sowohl Valobra als auch Riegner, das SHEK und das SRK-KH. Auch über die Schule selbst findet sich viel Richtiges. Die jüdische Ausrichtung wird akzentuiert, wenn es etwa heißt, dass dem Unterricht in Religion und hebräischer Sprache besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde und ein spezielles Programm Palästinas Vergangenheit und Zukunft gewidmet worden sei: „In den Feierlichkeiten, in den Diskussionen ist das Thema der Zukunft Israels immer präsent.“ Daran anschließend wird ein Aufsatz eines Schülers wiedergegeben, der beabsichtigte, die Schule in Italien zu Ende zu bringen und nach dem Abitur „nach Erez aufzusteigen“.⁸⁹

Es gab keinen Andrang für Weggis. Man hätte dort bis zu 100 Schüler unterbringen können,⁹⁰ aber selbst mit einigen ausländischen Kindern⁹¹ nahm man nur etwa 60 % der Kapazität in Anspruch.⁹² Viele Eltern zogen es vor, ihre Kinder in einem an-

⁸⁶ Riegner, Niemals verzweifeln, S. 215f.

⁸⁷ Bericht über die Gründung von Weggis: AfZ, CZA Riegner Archiv 1178.

⁸⁸ „Una magnifica creazione, un grande esempio“ („Bollettino d'Informazione“ veröffentlicht von der italienischen Vertretung bei dem World Jewish Congress, Nr. 6, Juni 1945). Der Artikel trägt das Datum Februar 1945 (ACDEC, Org. di Socc., busta 1, fasc. 5). Valobras Bericht wird in einem Brief vom 25.2.1945 von Valobra an Leon Kubowitzki erwähnt: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

⁸⁹ Der Schüler, namentlich erwähnt, ging dann doch nicht nach Palästina, denn es existiert ein Interview von ihm, gegeben in Turin in den 1990er Jahren.

⁹⁰ „Verbale della riunione tenutasi presso la sede del VSJF il 19.11.1944“: ACDEC, Fondo Valobra 7/146 4.

⁹¹ Immma, Ricordo di Weggis, S. 395.

⁹² Auf der „Delasem-Versammlung“ Anfang April erklärte Astorre Mayer, dass in Weggis 60 Schüler waren, aber „wir haben noch freie Plätze“ (Protokoll der Versammlung, S. 33: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106). Schätzungsweise gab es in der Schweiz ca. 600 italienische jüdische Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren. Das bedeutet, dass nur 10 % von ihnen nach Weggis gingen.

deren, oft katholischen Ambiente zu belassen, wenn diese sich dort gut eingewöhnt hatten.⁹³

Weggis blieb aber eine einmalige Initiative, keine andere jüdische Flüchtlingsgruppe konnte ein solches Schulheim errichten.⁹⁴ Die italienischen Juden bewiesen auch in diesem Fall ein bemerkenswertes Durchsetzungsvermögen und einen fast sprühenden Unternehmergeist, wobei Valobra, wie so oft, die Seele und der Motor der Initiative war.⁹⁵ Die Lehrer setzten die Initiative mit außerordentlichem Fleiß um; ihnen gebührt, ohne die brasilianischen Geldgeber zu vergessen, der größte Verdienst, aus Weggis eine glückliche Oase für ihre Schüler gemacht zu haben.

Trevano war mit Weggis nicht zu vergleichen. Obwohl ebenfalls vor allem von Juden besucht, war es doch überwiegend laizistisch geprägt. Außerdem waren in Weggis Grundschüler und vor allem ebenso Mädchen (circa 50 %) zugelassen, die in Trevano, aber auch in den anderen Schul- und Universitätslagern ausgeschlossen blieben. Weggis, die isolierte Oase, war mehr die Antithese von Trevano, das sich offen für alle politischen und gesellschaftlichen Fragen zeigte und an den wegweisenden Geschehnissen in der Heimat engagiert teilnahm. Nicht umsonst erblickten viele in Trevano eine wahre Brutstätte des Antifaschismus, während in Weggis die Politik vor den Toren der Schule halt machen musste – sieht man einmal von dem Disput über die zionistische Ausrichtung ab, der freilich auch keine größere Schärfe erreichte.⁹⁶

Wie groß die Unterschiede waren, zeigt auch ein Vergleich der Schulzeitungen von Weggis und Trevano. Schon in den Namen kündigt sich die fast gegensätzliche Stoßrichtung an: die Zeitung von Weggis hieß „Fratellanza“ (Brüderlichkeit), die von Trevano „La Volontà“ (Der Wille). Die „Fratellanza“ ist religiös bzw. zionistisch ausgerichtet. Der erste Artikel in der Startnummer wurde von der elf Jahre alten Laura Ravenna verfasst und trägt den Titel „Was bedeutet es, Jude zu sein“. In ihm heißt es:

⁹³ Paola Vita Finzi und ihre Schwester Gisella waren in einem Internat in der Nähe von Lugano untergebracht. Als ihre Eltern von der Eröffnung von Weggis erfuhren, beschlossen sie, die Mädchen dort zu belassen: Interview des Verfassers.

⁹⁴ Die französischen Flüchtlinge hatten am Genfer See etwas Ähnliches organisiert, aber nur für ihre begabtesten und nicht nur für jüdische Schüler: *Sutro, Jugend auf der Flucht*, S. 145.

⁹⁵ Minerbi hingegen sieht Raffaele Cantoni als Initiator der Schule, aber diese Behauptung trifft, wie gesehen, in keiner Weise zu (Minerbi, Raffaele Cantoni, S. 127). Ebenso nicht zutreffend: „Cantoni kümmerte sich um die Organisation der Schule in Weggis.“: *Picciotto, Attività assistenziale di Cantoni*, S. 169.

⁹⁶ I m m a, *Ricordo di Weggis*, S. 405, 407. In diesem Zusammenhang ist die Erinnerung von Giordano D’Urbino, damals 13-jähriger Schüler in Weggis, interessant. „Ich erinnere mich nicht daran, dass man über Politik redete, obwohl wir alle Antifaschisten waren. Während einer Sitzung fragte Grosser, ob jemand was zu sagen hätte. Da niemand das Wort ergriff, sagte er, dass wir durch den Faschismus vom Diskutieren und Streiten entwöhnt worden waren.“ Sicherlich brauchten die Jungs von Trevano keine Ermunterung zur Diskussion: E-Mail-Korrespondenz mit dem Verfasser im November 2013.

„Und wann, wann werden wir in unserem Palästina sein können? Zusammen, vereint und bereit, es zu verteidigen?“⁹⁷

Die Zukunftsperspektiven waren in Weggis auf Palästina konzentriert, auch wenn es für die Lehrer zunehmend schwierig wurde, ihre Schüler von den umstürzenden Ereignissen in der Welt und auch in ihrer Heimat Italien abzuschotten, wo sich der Krieg dem Ende näherte und der Partisanenkampf seinen Höhepunkt erreichte.⁹⁸

Wenn auch nur von kurzer Dauer, blieb Weggis eine sehr wichtige jüdische Erfahrung, denn im Grunde hatte man dort eine staunenswerte Belebung der jüdischen Identität und Religiosität erzielt. Die italienischen Juden fanden in der Isolation von Weggis aus eigener Kraft den Weg zu einer engeren Beziehung zum Judentum und zum Zionismus. Die Schüler von Weggis waren vielleicht sogar die Vorläufer der wichtigen jüdischen Jugendbewegung, die nach Kriegsende in Italien besonders aktiv war und ihr Hauptziel in der Auswanderung nach Israel sah.⁹⁹

6.3 „Alte‘ Studenten

Eine Vorhut der jüdischen Flüchtlinge aus Italien befand sich bereits vor dem 8. September 1943 in der Schweiz. Es handelte sich um junge Juden, die nach den italienischen Rassengesetzen von 1938 in ihrer Heimat kein Studium mehr beginnen konnten, sodass sie gezwungen waren, im Ausland zu studieren.¹⁰⁰ Italienische Juden hatten damals, anders als Juden aus Österreich, die an der Schweizer Grenze abgewiesen wurden, keine Schwierigkeiten, ein Visum für ein Studium in der Schweiz zu erhalten. Für sie war es auch kein Problem, Geld in die Schweiz zu transferieren; das faschistische Regime unterband diese Geldströme auch nach Kriegsbeginn nicht. Die meisten dieser ‚Universitäts-Verbannten‘ aus Italien wählten Universitäten der französischen Schweiz; ihre Zahl dürfte 100 betragen haben, darunter etwa zehn Studentinnen.¹⁰¹

⁹⁷ AfZ, CZA Riegner Archiv 1178.

⁹⁸ I m m a, Ricordo di Weggis, S. 405, 407.

⁹⁹ Dazu Schwarz, Ritrovare se stessi, S. 71f.

¹⁰⁰ Es war Juden nicht mehr gestattet, ein Studium zu beginnen, es war jedoch möglich, ein bereits begonnenes Studium zu Ende zu bringen, wie z. B. Primo Levi es tat. Vgl. Levi, Il sistema periodico, S. 64. Zum Thema vgl. auch Ventura, La persecuzione, S. 121–197; Finzi, L'università italiana. Nach der Einführung der Rassengesetze hatte die Union der israelitischen Gemeinden der Regierung vorgeschlagen, die jüdischen Studenten in einer Universität zu konzentrieren (man hatte an Perugia gedacht), aber dem Vorschlag wurde nicht stattgegeben. So wurden bis zur deutschen Besetzung inoffiziell Universitätskurse, Integrativkurse genannt, in Rom (Bauingenieurwesen, mit ca. 20 Studenten) und Mailand (Chemie und Wirtschaftswissenschaft) gehalten. Die dort bestandenen Prüfungen wurden nach der Befreiung anerkannt. Diese Kurse waren für weniger wohlhabende Studenten gedacht, die es sich nicht leisten konnten, in der Schweiz zu studieren: Bericht „Attività svolta dal consiglio della Unione delle Comunità Israelitiche Italiane dal 13.11.1939 al 17.11.1944“ vom Präsidenten der Union Dante Almansi, ACDEC, Fondo Valobra 16/160 7.

¹⁰¹ Die Zahl ist ein geschätzter Durchschnittswert. Im Jahr 1943, so der ehemalige Student Ame-

Bis zum 8. September waren die jüdischen Studenten aus Italien unter sich geblieben, Kontakte zu Juden aus anderen Ländern waren die Ausnahme. Die meist antifaschistisch gesinnten Studenten hatten sich auch überwiegend apolitisch verhalten, um ihren Eltern in Italien keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.¹⁰² Das änderte sich nach dem Fall Mussolinis am 25. Juli 1943 und erst recht nach der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht, wie sich Cesare Cases erinnerte: „Wir traten mit vollem Dampf der Colonia Libera Italiana, der Organisation der Antifaschisten, bei, ohne dass jemand uns fragte, warum wir uns nicht früher gemeldet hatten.“¹⁰³

Auch die Tochter des Antifaschisten Fernando Schiavetti, die im Exil groß geworden war, hatte Kontakt zu dieser Gruppe: „Zum ersten Mal trat ich in Kontakt mit Italienern meiner Generation, die – anders als ich – im faschistischen Italien erzogen wurden. Sie waren unsere ersten wiedergefundenen Italiener.“¹⁰⁴

Es gab aber auch andere Fälle. Einige Studenten kehrten nach dem Fall Mussolinis am 25. Juli 1943 nach Italien zurück und saßen nach dem 8. September in der Falle, aus der es kaum mehr ein Entrinnen gab. Viele versuchten, als ‚normale‘ Flüchtlinge illegal in die Schweiz zurückzukehren, was aber nicht allen gelang.¹⁰⁵

Bis zum 8. September 1943 hatten die Studenten keinen Grund, mit Hilfsorganisationen in Kontakt zu treten, denn Studium und Unterhalt wurden von der Familie in Italien finanziert. Das war jetzt nicht mehr möglich, die Zahlungen stockten, sodass mehrere Studenten in finanzielle Not gerieten. Einer von ihnen, Leo Romanin Jacur, Student in Lausanne, schrieb Ende Oktober an den Chef des VSJF, Silvain S. Guggenheim:

„Während seiner Reise in die Schweiz vor vier Monaten hatte RA. Valobra mich darüber informiert, dass bei Ihnen die Delasem einen Fonds errichtet hat, mit dem man, bei Schwierigkeiten in dem Clearing, jetzt ganz unterbrochen, Studenten in Not geholfen habe. Man habe Gelder vorgestreckt, gegen gleichzeitige Einzahlung des Gegenwertes in Italien seitens der Familie. Diese Lösung ist jetzt natürlich nicht mehr praktikabel, aber die Studenten könnten sich verpflichten, die Beträge so bald wie möglich zurückzuzahlen; einige haben außerdem Verwandte in Amerika, Palästina oder anderswo. Ich verstehe sehr wohl, dass die Flüchtlinge Vorrang haben, aber es handelt sich darum, Studenten zu helfen, die mit ihrem Studium fast fertig sind und die sonst in einem Lager interniert werden würden. Ich selbst bin zum Glück nicht in einer Notlage, aber ich kann meinen Kommilitonen nicht helfen, denn ich hoffe, dass meine Familie baldmöglichst

deo Mortara, müssten es ca. 150 gewesen sein: Mortara, La Svizzera, S. 166 f. Deutlich niedriger (80) liegt die Schätzung eines anderen Studenten, Renato della Torre (Interview des Verfassers vom 21. 6. 2011). Laut Toscano waren im Sommer 1943 104 italienische jüdische Studenten an den Universitäten von Genf, Lausanne und Zürich: Toscano, L'emigrazione, S. 1312.

¹⁰² Interview des Verfassers mit Renato Della Torre.

¹⁰³ Cases, Confessioni, S. 69 f.

¹⁰⁴ Magnani, Una famiglia italiana, S. 183 f.

¹⁰⁵ Ravenna, Schiavi fummo: ACDEC, Vicissitudini.

in die Schweiz fliehen kann. Dann wären die verfügbaren Mittel unbedingt nötig, um sie zu unterstützen.“¹⁰⁶

Der Name Valobra war eine gute Empfehlung. Guggenheim reagierte sofort und meldete sich bei Saly Mayer, der wahrscheinlich Valobras ‚private‘ Geldtransfers organisiert hatte.¹⁰⁷ Bereits am 3. November konnte Guggenheim an Romanin Jacur schreiben: „Wir haben uns mit Herrn Saly Mayer in Verbindung gesetzt und wir bitten Sie, uns eine Liste mit den betreffenden Studenten zu schicken.“¹⁰⁸

Romanin Jacur übernahm die Federführung der Hilfsaktion und meldete an Guggenheim zunächst sieben bedürftige Kommilitonen.¹⁰⁹ Inzwischen hatte Saly Mayer mit Guggenheim die Vorgehensweise abgestimmt: Der VSJF überwies über Romanin Jacur das Geld an die Studenten, und das Joint sorgte für die finanzielle Deckung der Ausgaben.¹¹⁰ Die Zahl der vom VSJF unterstützten italienischen Studenten wuchs nur langsam, die meisten meldeten sich erst dann, wenn ihre Mittel erschöpft waren.¹¹¹

In den Briefen von Romanin Jacur an den VSJF tauchen auch jene Studenten auf, die im Sommer 1943 nach Italien zurückgekehrt und später als ‚normale‘ Flüchtlinge in die Schweiz gekommen waren:

„In diesen Tagen hat mir aus dem Auffanglager von Balerna Milla Alberto geschrieben. Es handelt sich um einen italienischen Studenten, der in Lausanne das erste Jahr Wirtschaftswissenschaft regelmäßig besucht hat. Er ging nach Italien für die Sommerferien, und jetzt ist er illegal in die Schweiz zurückgekehrt. Er würde natürlich gerne das Studium wieder aufnehmen, aber er verfügt über keinerlei Mittel.“¹¹²

Wie bereits erwähnt, konnten die nach dem 8. September 1943 eingetroffenen italienischen Flüchtlinge im freien Domizil leben, wenn sie genügend Geld hatten, ansonsten mussten sie in den Lagern bleiben. Die ‚alten‘ Studenten fürchteten ebenfalls, in Lagern zu landen, denn ihre finanziellen Mittel waren ja aufgebraucht. Aus diesem Grund verzichteten mehrere von ihnen, auch wenn sie sich in einer akuten Notlage befanden, auf die Unterstützung, die Romanin Jacur ihnen besorgt hatte.¹¹³

106 Brief vom 31.10.1943 von Leo Romanin Jacur an Silvain S. Guggenheim: ACDEC, Fondo Valobra 2/141.

107 Brief vom 1.11.1943 von Silvain S. Guggenheim an Saly Mayer: ebd.

108 Brief vom 3.11.1943 vom VSJF an Romanin Jacur: ebd.

109 Brief vom 10.11.1943 von Romanin Jacur an den VSJF: ebd.

110 Brief vom 24.11.1943 von Saly Mayer an den VSJF: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 49. Kopie der Korrespondenz zwischen Guggenheim/Romanin Jacur/Saly Mayer im Zusammenhang mit den italienischen Studenten wurde an Valobra zur weiteren Veranlassung übergeben, sobald dieser beim VSJF einsatzfähig war. Daher befindet sich heute diese Korrespondenz beim ACDEC in Mailand. Die ganze Korrespondenz zwischen Saly Mayer und VSJF ist auch im Joint-Archiv zu finden.

111 Brief vom 31.12.1943 von Romanin Jacur an Guggenheim: ACDEC, Fondo Valobra 2/141.

112 Brief vom 6.2.1944 von Romanin Jacur an den VSJF: ebd.

113 Brief vom 20.1.1944 vom Bureau de Bienfaisance de la Communauté Israélite de Genève an den VSJF: ebd.; Brief vom 8.2.1944 vom VSJF an Romanin Jacur: ACDEC, Fondo Valobra 2/141.

Im Laufe der Zeit stieg die Nachfrage nach dieser Art von Stipendien aber doch. Der VSJF kontaktierte deshalb den Fonds Européen de secours aux étudiants (FESE) in Genf – man wollte „Doppelspurigkeiten“, also Missbrauch vermeiden, und schickte eine erste Liste mit 17 Namen,¹¹⁴ um überprüfen zu lassen, ob die Studenten zweimal Unterstützung kassierten. Der Verdacht, sollte er bestanden haben, erwies sich aber als unbegründet. Der FESE war zu dieser Zeit stark mit Militär- und Zivilinternierten beschäftigt, sodass er es sehr begrüßte, wenn der VSJF italienische Studenten, die „nun ohne jegliche Geldmittel sind“,¹¹⁵ unterstützte.

In engen Grenzen half aber auch der FESE: „Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, dass die italienischen Studenten ... [5 Namen], die wir unter denen in Genf als die bedürftigsten ansehen, regelmäßig in der Mensa zwei Mahlzeiten pro Tag auf unsere Kosten erhalten.“¹¹⁶ Außerdem zahlte der FESE die Studiengebühren; das alles zusammen und der reguläre Satz von Joint/VSJF über 150 Franken sollte den Studenten die Fortführung ihres Studiums erlauben.¹¹⁷

Im April 1944 übertrug Saly Mayer dem FESE die bürokratische Betreuung der italienischen Studenten, sodass VSJF und Romanin Jacur in die Sache nicht mehr involviert waren. Damals wurden – laut Valobra – 16 ‚alte‘ Studenten unterstützt.¹¹⁸ Valobra selbst war mit der Übertragung an den FESE überhaupt nicht einverstanden, denn mit der Einschaltung des FESE waren die Studenten seinem Einfluss entzogen. Er schrieb an Eugenio Mortara: „Irgendwie würde ich gerne eine Krise provozieren und damit das Joint davon überzeugen, dass es ein Fehler war, diese Organisation mit Aufgaben zu betrauen, für welche nur Joint und die Juden Geld ausgeben.“¹¹⁹ Valobra drang damit aber nicht durch. Saly Mayer war mit Hilfsaktionen in ganz Europa beschäftigt und hatte einfach keine Zeit, sich mit einigen wenigen Studenten und mit ein paar Tausend Franken zu beschäftigen.

In seinem Brief an Guggenheim hatte Romanin Jacur geschrieben: „Ich verstehe sehr wohl, dass die Flüchtlinge Vorrang haben.“ Er hatte anscheinend noch gar nicht realisiert, dass auch er nach dem 8. September 1943 de facto ein Flüchtlings geworden war, selbst wenn er nicht in einem Lager leben musste. Die Not, die Ängste und das Angewiesensein auf fremde Hilfe, die Ankunft in der Schweiz von Eltern und Verwandten, die Sorge um jene, die in Italien geblieben waren, sorgten für das Zusamminkommen der ‚alten‘ Studenten mit den neuen Flüchtlingen. Das ruhige Leben der

¹¹⁴ Brief vom 30.12.1943 von VSJF an FESE: ebd.

¹¹⁵ Brief vom 7.1.1944 von FESE an VSJF: ebd.

¹¹⁶ Brief vom 18.1.1944 von FESE an VSJF: ebd.

¹¹⁷ Brief vom 2.2.1944 von FESE an den VSJF: ebd.

¹¹⁸ Anhand der Korrespondenz im Fondo Valobra 2/141 kommt man jedoch auf 22 Studenten.

¹¹⁹ Brief vom 3.4.1944: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Nichtsdestoweniger lobte Valobra auf der „Delasem-Versammlung“ den FESE, erwähnte aber nur dessen Beitrag für Trevano. Er hob aber auch „die Sympathie dieser Organisation für die italienischen Juden“ hervor: Protokoll der Versammlung, S. 62f.: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

Studenten war jedenfalls jetzt vorbei, dafür konnten sie aber ihre wahre antifaschistische Gesinnung offen zeigen und für sie eintreten.

6.4 „Neue“ Studenten

Unter den rund 14.500 italienischen Zivilflüchtlingen, die nach dem 8. September 1943 in die Schweiz kamen, gab es natürlich auch Universitätsstudenten und Abiturienten, die vor der Immatrikulation standen. Studenten in spe waren auch unter den fast 25.000 italienischen Militärflüchtlingen zu finden; bei ihnen handelte es sich meist um Offiziere, die ihr Studium wegen des Krieges unterbrochen hatten. Unter ihnen waren so gut wie keine Juden, man hatte sie ja 1938 vom Militärdienst ausgeschlossen. Die Militärstudenten finden hier trotzdem Beachtung, denn sie konnten mithilfe jüdischer Dozenten ihr Studium im Exil wiederaufnehmen.

Am 30. November 1943 schickte der Vizepräsident des schweizerischen Bundesgerichtes, Plinio Bolla, an den Chef des Auswärtigen Amtes, Marcel Pilet-Golaz, einen Bericht über die italienischen Studenten, die in der Schweiz interniert waren.¹²⁰ Der Bericht war vom FESE-Sekretär, André de Blonay, redigiert worden. Der FESE hatte schon im September im Einvernehmen mit dem Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung (EKIH) eine erste Enquête unter den italienischen Flüchtlingen durchgeführt und 1.140 Fragebogen analysiert. Das Ergebnis lautete: Unter den Flüchtlingen (Zivil- und Militärflüchtlinge zusammen) befanden sich zu diesem Zeitpunkt 1.015 Studenten, 120 Hochschulabsolventen und fünf Universitätsdozenten. Der Bericht, der gleichzeitig ein Arbeitsplan war, zielte auf die Errichtung von speziellen „Camps Universitaires“ für italienische Studenten, nach dem Vorbild der „Camps“ für französische und polnische Studenten, die man 1940 ins Leben gerufen hatte. De Blonay hatte bereits die Universitäten von Genf und Lausanne kontaktiert, die umgehend ihre Hilfsbereitschaft erklärt hatten; auch Fribourg und Neuchâtel wären für eine Kooperation in Frage gekommen. Die Kandidaten sollten durch eine Kommission geprüft werden, für welche „bedeutende Persönlichkeiten aus italienischen Universitäten“ unter den Flüchtlingen zur Verfügung standen.

Auch die Tessiner Sozialisten, wie immer sehr sensibel für die Probleme der italienischen Flüchtlinge, hatten frühzeitig reagiert. Ende Oktober forderten sie das EJPD auf, spezielle Lager für Studenten in der Nähe von Universitätsstädten zu errichten.¹²¹ Mitte November informierten sie über das Parteiorgan „Libera Stampa“, dass sie sich bei den Behörden und beim FESE für die italienischen Studenten eingesetzt hatten.¹²² Beim CSSO meldeten sich deshalb auch schon bald jüdische Studenten: „Ich bin ein Universitätsstudent, immatrikuliert für das 6. Jahr an der Fakultät von Medizin und

¹²⁰ Brief vom 30.11.1943 von Bundesrichter Bolla an N. Pilet-Golaz: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309.

¹²¹ Brief vom 29.10.1943 vom CSSO an das EJPD Bern: ASTi, Fondo Canevascini, Sc. 63.

¹²² „Per gli intellettuali e gli studenti italiani rifugiatati in Svizzera“, in: Libera stampa, 17.11.1943.

Chirurgie der Universität Pavia ... Ich bin aus rassischen und auch aus politischen Gründen aus Italien geflohen und würde mir wünschen, an der Universität Genf mein Studium fortsetzen zu können.“¹²³

Noch im November wurde in Lausanne auf Initiative von Bundesrichter Bolla das „Comité d'aide aux universitaires italiens en Suisse“ gegründet, an dem sich auch namhafte schweizerische Akademiker und Politiker beteiligten. Sekretär war de Bloignay vom FESE.¹²⁴ Oberstes Ziel des Komitees war die Errichtung von Universitätslagern für die italienischen Flüchtlinge. Bollas Sponsoring-Arbeit war sehr erfolgreich, denn bereits in der zweiten Sitzung des Komitees am 20. Dezember konnte der Bundesrichter berichten, dass der Bundesrat bereits „sein grundsätzliches Einverständnis für die Eröffnung der Universitätslager gegeben und den entsprechenden Kredit zur Verfügung gestellt hat“; außerdem hatte man bereits bei der Auswahl der Kandidaten unter den Militärinternierten 775 Flüchtlinge ausgemacht, die ihr Studium fortführen wollten.¹²⁵

Bei den Zivilinternierten schätzte man die Zahl der Bewerber auf 300–400. Für diese war jedoch die Errichtung von Universitätslagern als nicht dringend erachtet worden,¹²⁶ denn interessierte Studenten konnten eine Genehmigung für den Besuch einer schweizerischen Universität beantragen; dafür mussten sie aber über die nötigen Finanzmittel verfügen, um außerhalb der Lager leben zu können.¹²⁷ Dieser Engpass blieb in den folgenden Monaten das Hauptproblem, denn mittellose italienische Zivil-Studenten, darunter viele jüdische, hätten auf die Fortführung ihres Studiums verzichten und im Lager bleiben müssen. Eugenio Mortara, der zur antifaschistischen Colonia Italiana Libera von Lausanne gehörte und gute Beziehungen zu Bundesrichter Bolla unterhielt, schlug im Februar 1944 eine interessante Lösung vor.¹²⁸ Er schätzte die Zahl der internierten Zivilflüchtlinge, die nicht über ausreichende Mittel verfügte, um sich zu immatrikulieren zu können, auf 127, davon circa 70 Juden. Da im befreiten Italien die Rassengesetze inzwischen aufgehoben worden waren, so argumentierte Mortara, müssten eigentlich auch diese 70 Militärdienst leisten. Sie

¹²³ Postkarte vom 13.12.1943: ASTi, Fondo Canevascini. Corrispondenza Internati.

¹²⁴ Brief vom 29.11.1943 vom Bundesrichter Bolla an Pilet-Golaz: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309. Unter den Mitgliedern des Komitees waren: der Minister Paul Ruegger, Prof. Secrétan, Rektor der Universität Lausanne, Prof. Chable, Vize-Rektor der Universität Neuchâtel, mehrere Dozenten anderer Universitäten sowie Oberst Zeller, Inspektor der polnischen Universitätslager.

¹²⁵ „Procès-verbal de la 2ème séance“, Lausanne 20.12.1943: BAR, E 5791 1000/949, Bd. 947.

¹²⁶ Brief vom 23.11.1944 von Dr. Rothmund an das CSSO: ASTi, Fondo Canevascini, Sc. 63.

¹²⁷ „Procès-verbal de la 2ème séance“, Lausanne 20.12.1943: BAR, E 5791 1000/949, Bd. 947. Im Sommersemester 1943 durften sich erstmals alle Flüchtlinge an schweizerischen Universitäten immatrikulieren. Zuvor konnten aufgrund von Abkommen der jeweiligen Botschaften mit den Universitäten holländische Flüchtlinge in Lausanne und belgische in Fribourg studieren. Für polnische Militärinternierte existierten Universitätslager. Dazu auch UEK (Hg.), Die Schweiz und die Flüchtlinge, S. 222; Lasserre, Frontières, S. 290.

¹²⁸ „Pro memoria sulla questione degli studenti italiani rifugiati civili“, Lausanne Februar 1944: ACDEC, Fondo Valobra 7/1469. Eine Kopie befindet sich im Canevascini-Archiv in Bellinzona, Sc. 66.

könnten also theoretisch beantragen, in ein Militärlager versetzt zu werden. Wenn man das nicht gestatten sollte, würde sich die Diskriminierung der Juden auch in der freien Schweiz fortsetzen. Mortara lehnte Geldhilfen für Studenten ab, sonst wären die bedürftigen Nicht-Studenten benachteiligt gewesen. Er schlug stattdessen vor, die jungen Leute aus Italien zunächst als Militärpersonal zu behandeln, sie also in Militärlager zu transferieren und dann in Universitätslagern studieren zu lassen. Parallel dazu sollten Lager für Zivil-Studenten in der Nähe von Universitätsstädten errichtet werden, ehe man die Studenten schließlich als „Befreite“ behandeln und mit dem gleichen Betrag ausstatten sollte, der pro Lagerinternierten fällig war. Diese Lösungen, unterstrich Mortara, würden die Staatskasse der Eidgenossenschaft nicht weiter belasten, da ja im Falle des Falles auch Hilfsorganisationen einspringen könnten.

Der pragmatische Valobra hielt diesen Weg für zu kompliziert. Er wusste, dass er das nötige Geld anderswo aufzutreiben musste:

„Ich setze voraus“, schrieb er an Mortara, „dass das Problem der Studenten¹²⁹ für mich von herausragender Bedeutung ist, ich habe daher nichts unversucht gelassen, um zu einem Ergebnis zu kommen ... Das Problem der Studenten ist hauptsächlich ein finanzielles. Und hier [beim VSJF] macht man keinen Schritt, bevor die Gelder nicht da sind. Und sie, wie Du weißt, kommen aus einer anderen Organisation.“¹³⁰

Die „andere Organisation“ war natürlich das Joint, und Valobra musste sich auch hier wieder an Saly Mayer wenden, wofür er – zur Bekräftigung seiner Argumente – einen Lagebericht brauchte, den Mortara liefern sollte.¹³¹

Also ging man zweigleisig vor: Valobra versuchte, eine Art Stipendium für interne Zivil-Studenten zu besorgen, während Mortara und Bolla auf die Errichtung von Universitätslagern zusteuerten. Auch der italienische Botschafter Magistrati wurde in diese Planungen involviert; er bot die Casa d’Italia in Lausanne als Sitz des Lagers an und beantragte bei der Regierung Badoglio die Übernahme der Unterhaltskosten für die Zivil-Studenten, analog dazu, wie man es beim Militär schon machte.¹³² Ende März 1944 dachte Mortara, den Universitätslagern stünde nichts mehr im Wege: „Heute tritt in Lausanne eine Kommission unter dem Vorsitz von Herrn Bolla und mit der Beteiligung von Herren des FESE zusammen, um die Errichtung der Lager zu beschließen, die in Genf und in Lausanne eröffnet werden sollen. Meine Beziehungen

¹²⁹ Der italienische Begriff „studente“ bezeichnet im Deutschen Schüler, Gymnasiast und Universitätsstudent. In der Übersetzung wird das Wort mit „Student“ übersetzt, es sei denn, eine Unterscheidung ist notwendig.

¹³⁰ Brief vom 28.1.1944 von Valobra an E. Mortara: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

¹³¹ Brief vom 12.2.44: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Valobra schickte an Saly Mayer eine Kopie des Berichts in deutscher Sprache am 21.2.1944: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 47.

¹³² Brief vom 11.3.1944 von E. Mortara an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Am 31. März regte Magistrati bei der schweizerischen Regierung die Errichtung von Universitätslagern für Zivilflüchtlinge an: „Nota Verbale“, BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309.

zu Herrn Bolla werden immer herzlicher, und de Blonay hat in diesen Tagen seinen Sekretär dreimal zu mir geschickt.“¹³³

Die Zeit war aber noch nicht reif. Die Schweizer Behörden hielten nämlich, wie Dr. Rothmund dem CSSO mitteilte, die Angelegenheit nicht für „dringend, da wir unter bestimmten Voraussetzungen Studenten die Erlaubnis gewähren, sich bei einer Universität zu immatrikulieren ... Es ist nicht möglich, dass die Eidgenossenschaft die Kosten des Studiums übernimmt. Das wäre gegenüber armen schweizerischen Studenten ungerecht.“¹³⁴

Trotz des Drucks vor allem der Tessiner Sozialisten¹³⁵ und von Bundesrichter Bolla, vielleicht aber auch wegen der Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges kam das Projekt nicht voran; es wurde erst Anfang April 1945 in Pully-sur-Lausanne realisiert. Valobra wollte es nicht glauben, als er von der kurz bevorstehenden Eröffnung hörte. Er hatte alle diesbezüglichen Hoffnungen bereits aufgegeben und musste sich Ende Januar 1945 beim FESE erkundigen, ob Meldungen über die Eröffnung der Lager wahr seien.¹³⁶

Das Lager wurde schließlich am 25. April offiziell eingeweiht, am Tag der Befreiung Norditaliens. Wie Prof. Alessandro Levi schrieb, lebte das Universitätslager „l'espace d'un matin“.¹³⁷

Am Ende erwies es sich aber doch als beste Lösung, die Studenten aus den Lagern herauszuholen und sie finanziell den ‚alten‘ Studenten gleichzustellen, die vom Joint und der FESE unterstützt wurden.¹³⁸ Valobra hatte Anfang Mai 1944 einem Flüchtling berichten können:

¹³³ Brief vom 30.3.1944 von Mortara an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

¹³⁴ Brief vom 23.11.1944 von Dr. Rothmund an das CSSO: ASTi, Fondo Canevascini, Sc. 63.

¹³⁵ Die Tessiner Sozialisten drängten von Anfang an auf die Lösung des Problems, sowohl mit Briefen an Dr. Rothmund (vgl. z. B. Brief vom 29.9.1943, Fondo Canevascini, Sc. 63) als auch mit Aufrufen in dem Parteiorgan „Libera Stampa“ (z. B. 8.2.1944: „Anche i rifugiati civili ai campi universitari“, und 20.11.1944: „La situazione degli studenti italiani internati in Svizzera“). Die Zeitung machte auf der einen Seite auf die Ungleichheit der Behandlung zwischen vermögenden und armen Studenten aufmerksam, wies aber auch ausdrücklich auf die Lage der jüdischen Studenten hin, „die bereits in Italien vom Studium ausgeschlossen waren“; auch in der Schweiz blieb ihnen dieses Recht, diesmal aus Geldmangel, verwehrt.

¹³⁶ Brief vom 29.1.1945 von Valobra an den FESE: ACDEC, Fondo valobra 10/150 2.

¹³⁷ Levi, I campi universitari, S. 94. Zur Eröffnung des Lagers vgl. VSJF-Rundschreiben Nr. 579 vom 2.2.1945: AfZ, SIG Archiv 2413. In dem Lager war Platz für 100 Studenten (aber keine Studentinnen): ACDEC, Fondo Canarutto 4/103 V.

¹³⁸ VSJF-Rundschreiben Nr. 403 vom 8.3.1944 (AfZ, SIG Archiv 2412). Ein zusätzliches Problem der italienischen jüdischen Flüchtlinge stellten die für die Immatrikulation benötigten Unterlagen dar, denn fast niemand hatte sie auf der Flucht mitgenommen. Dabei half Canarutto, nach 1938 Sekretär der jüdischen Schule in Mailand. Er stellte Zeugnisse aus, die vom Rabbiner Castelbolognesi und dem italienischen Konsulat von Lugano beglaubigt wurden. Über diesen Dienst gibt es zahlreiche Korrespondenz mit Flüchtlingen, und darüber wurde auch in der „Delasem-Versammlung“ berichtet (Protokoll der Versammlung, S. 31: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106). Für Militärflüchtlinge wurde von

„Basierend auf Mitteln einer amerikanischen Hilfsorganisation hat der FESE 50 Stipendien über jeweils Fr. 170 ausgeschrieben. 25 sind für Stellen in Genf und 25 in Lausanne vorgesehen. Die Anwärter sind zahlreich, sodass der FESE als Auswahlkriterien bestimmten musste: 1) Vorrang haben diejenigen, die bereits in Italien immatrikuliert waren. 2) Vorrang haben außerdem jene, die mittellos in Lagern interniert sind. Ansonsten kann man beim FESE statt eines Stipendiums auch einen geringeren Beitrag, z. B. für Studiengebühren, beantragen.“¹³⁹

Hält man sich an die Zahlen von Mortara, deckten die 50 FESE-Stipendien¹⁴⁰ ungefähr 70 % des Bedarfs – keine schlechte Bilanz. Valobra sah es dennoch ungern, wenn italienische Flüchtlinge außerhalb seines Einflussbereichs betreut wurden. Er hätte gerne selbst an der Auswahl der Kandidaten teilgenommen und, wie er an Saly Mayer schrieb, ein „Echtheits-Kriterium“ für die Stipendiaten des FESE eingeführt, „damit von dieser Auswahl auch diejenigen etwas haben, die tatsächlich der jüdischen Religion angehören. Andernfalls fürchte ich, dass die Gelder des JOINT zu Gunsten von Katholiken oder getauften Juden verwendet werden.“¹⁴¹

In einer Sitzung der italienischen Abteilung im Juni 1944 tauchte der Vorschlag auf, weiteren Studenten mit Geldern aus dem Spezialfonds zu helfen. Valobra lehnte jedoch ab, denn für Studenten war nur der FESE zuständig.¹⁴² In der Abrechnung des Spezialfonds Ende Februar 1945 erscheinen dennoch 15 Stipendien à 150 Franken monatlich und eines à 75. Vier zusätzliche Stipendien à 185 Franken waren erst vor Kurzem ausgeschrieben worden.¹⁴³ Von dieser Ausschreibung war auch in einem

der Prüfungskommission der Universitätslager eine eidesstattliche Erklärung der Studenten akzeptiert: Colonnelli, Pensieri, S. 74.

139 Brief vom 3. 5. 1944 von Valobra an Gina Carpi: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 C. Die Stipendien waren sehr knapp berechnet, denn laut Valobra kostete eine Pension für Studenten 150–180 Franken im Monat (Brief vom 3. 2. 1944 an Roberto Venco: ACDEC, Fondo Valobra 9/149 8). Ein Ex-Student in Genf erinnert sich: „Beim FESE fand ich Bianca De Benedetti, die sehr hilfsbereit war und mir viele Ratschläge gab. Sie gab mir 170 Franken, mit denen ich für Unterkunft und Verpflegung sorgen musste. Nachdem ich mich bei der Polizei gemeldet hatte, stellte ich mich bei der École de Chemie vor. Ich fand eine Mensa, wo ich für 2 Franken essen konnte; ich durfte insgesamt nur 5 Franken pro Tag ausgeben. Später erhöhte der FESE das monatliche Stipendium auf 185 Franken, und ich fühlte mich fast wie ein reicher Mann; ich konnte einmal die Woche ins Kino gehen.“ (Nacamuli, Diario svizzero: ASTI, Fondo Broggini). Nicht immer übernahm der FESE die vollen Studiengebühren; manchmal nur teilweise (Brief vom 24. 10. 1944 von Valobra an den FESE: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 2). Die Studiengebühren betrugen in Genf 63 Franken (die Hälfte des normalen Satzes) plus 25,50 Franken Taxes semestrielle pro Semester; Brief vom 22. 1. 1945 vom FESE an Aldo Castelfranchi: ACDEC, Vicissitudini.

140 Eine Liste mit 30 Namen findet sich in ACDEC, Fondo Valobra 10/150 3, und in AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 47.

141 Brief vom 11. 4. 1944: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 49.

142 „Verbale della seduta tenutasi il giorno 18. 6. 1944 nella sala di musica dell’Hotel Sonne, Küsnacht“: ACDEC, Fondo Valobra 1/140 3.1.

143 „Riassunto dei conti dal 17.12. 1943 al 28. 2. 1945“: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106 8°. Möglicherweise als Reaktion auf diese ‚italienischen‘ Stipendien gewährte ab Herbst 1944 auch der VSJF eigene Unterstützung für Studenten, zunächst 160 Franken monatlich, dann ab Mitte November 185 Franken; VSJF-Rundschreiben Nr. 527 vom 16. 11. 1944 und Nr. 554 vom 20. 12. 1944: AfZ, SIG Archiv 2412.

Rundschreiben von Valobras Abteilung an die nachgeordneten Komitees des VSJF vom 22. Januar 1945 die Rede; die anderen Stipendien wurden anscheinend nicht ausgeschrieben, sondern vermutlich *ad personam* vergeben.¹⁴⁴

Valobra konnte es nicht lassen und mischte auch bei der Vergabe der FESE-Stipendien mit. Seine umfangreiche Korrespondenz und mindestens ein Besuch beim FESE zeigten, dass er sich mit Empfehlungen für einzelne Studenten engagierte.¹⁴⁵ Der FESE eröffnete auch aus diesem Grund eine eigene italienische Abteilung (Servizio Italiano), in der auch ein italienischer jüdischer Flüchtling, Bianca De Benedetti, tätig war,¹⁴⁶ was Valobra in der „Delasem-Versammlung“ auch würdigte: „Es wurde den Italienern ein Privileg zugestanden.“¹⁴⁷

Andere Studenten, wie Silvia Grünfeld, konnten mit Unterstützung des „Comité international pour le placement des intellectuels réfugiés“ studieren, ein 1933 gegründetes Hilfskomitee, das verfolgten Intellektuellen helfen sollte, neue berufliche Möglichkeiten zu finden.¹⁴⁸ Wie Valobra auf der „Delasem-Versammlung“ sagte, hatte das Komitee „bescheiden aber viel gemacht“, vielleicht auch deswegen, weil Valobra den Vertreter des Komitees, Abraham Silberschein, seit Langem kannte.¹⁴⁹

Silvia Grünfeld hatte Glück. Denn für Studentinnen war in den Universitätslagern kein Platz vorgesehen. Alles in allem waren die Studenten im Vergleich zu den anderen Flüchtlingen im Vorteil, denn nur ihnen war es gestattet, fast ohne Unterbrechung, auch im Exil ihrer alten Beschäftigung nachzugehen.

6.5 Universitätslager für Militärstudenten

Die Universitätslager für Militärstudenten konnten sehr viel rascher errichtet werden als ihre Pendants im zivilen Bereich. Das hing mit den Erfahrungen zusammen, die

144 Schreiben der italienischen Abteilung des VSJF an die Comités. Eine Liste mit 23 Kandidaten ist in ACDEC, Fondo Valobra 4/143.

145 Der Besuch ist in einem Brief Valobras vom 15. 9. 1944 erwähnt. Die Korrespondenz mit dem FESE ist in ACDEC, Fondo Valobra 10/150 2.

146 Sehr interessant ihre Erinnerungen darüber, veröffentlicht 1998. Nach der Rückkehr nach Italien eröffnete sie eine Zweigstelle des FESE in Mailand, zuständig für die Betreuung der Studenten, die aus der Deportation oder aus dem Exil zurückkehrten: De Benedetti, Svizzera.

147 Protokoll der Versammlung, S. 62: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

148 Nach Ausbruch des Krieges musste das Komitee seine Tätigkeit auf karitative Aktivität umstellen. Zum Comité vgl. Feichtinger, Wissenschaft, S. 68–71. Außerdem die Flüchtlingszeitung „Über die Grenzen“, Nr. 9, Mitte Juli 1945. Silvia Grünfeld studierte ab Oktober 1944 in Genf mit einem Stipendium von 180 Franken monatlich, das jedoch in den Ferien suspendiert wurde. So musste sie für kurze Zeit in ein Heim zurückkehren: ASTi, Grünfeld, I miei campi, S. 114.

149 Protokoll der Versammlung, S. 62: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106. Sowohl dieses „Comité“ als auch der FESE oder das Hilfskomitee von Bundesrichter Bolla gewährten ebenfalls geringere oder einmalige Unterstützung bzw. lieferten Bücher und anderes Lernmaterial: Mortara, Lettere, Eintrag vom 19. 5. 1944; ACDEC, Pacifici, Diario 3, Eintrag vom 2. 2. 1945.

man mit polnischen und französischen Militärstudenten bereits gesammelt hatte, war aber auch eine Kostenfrage, denn die Finanzgrundlage wurde hier von den Staaten geschaffen, aus denen die Studenten stammten. Bereits am 19. Januar 1944 konnte Eugenio Mortara Valobra berichten: „Es sind in diesen Tagen einige der 500 Offiziere/ Studenten in Lausanne eingetroffen, die die Universität besuchen dürfen.“¹⁵⁰

Von wem die Initiative ausging, ist nicht ganz klar. Von Bundesrichter Bolla oder von Mortara, der das Verdienst in seinen Memoiren für sich reklamiert?¹⁵¹ Der Bundesrat billigte jedenfalls schon am 3. Dezember 1943 einen Vorschlag von Bolla und beschloss die Einrichtung einer Kommission, die sich mit der Realisierung des Projekts beschäftigen sollte.¹⁵²

Zwei Wochen später, am 17. und 18. Dezember, fand die Auswahl der Studenten statt,¹⁵³ und kurz darauf stand auch der Lehrkörper bereit. In einer Notiz vom 24. De-

150 Brief vom 19.1.1944 von Eugenio Mortara an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Für Militärflüchtlinge waren Einzelbewilligungen nicht vorgesehen, sondern nur die Errichtung von besonderen Lagern: AfZ, EJPD, Flüchtlingswesen, S. 174. Zum Thema der italienischen Universitätslager sind vor allem die Erinnerungen von Dozenten wie Prof. Alessandro Levi wichtige Quellen (Levi, I campi universitari). Des Weiteren Colonnelli, L'esperienza svizzera. Prof. Colonnelli, für das Universitätslager von Lausanne zuständig, schickte dem italienischen Kultusministerium Berichte über das 1. und 2. Semester des Lagers, die in einem Band ihm zu Ehren abgedruckt sind (Colonnelli, Pensieri e fatti dall'esilio). Einen ähnlichen Bericht verfasste Prof. Alberto Montel, Rektor von Huttwil (L'Università italiana di Huttwil: Fondo Valobra 14/155 M). Vgl. außerdem Feitknecht / Pozzi (Hg.), Italiano; Signori, La Svizzera, ab S. 233; Broggini, Un'idea di civiltà, S. 15–40; Twardzik, Le carte dei campi, S. 239–252.

151 „Ende November, anlässlich eines Treffens mit Prof. Gustavo Colonnelli, Dozent für Bauwissenschaft an der Technischen Hochschule von Turin und weltbekannter Wissenschaftler, auch er Flüchtling in Lausanne, unterbreitete ich die Idee, dass die internierten italienischen Studenten zu den Kursen an den schweizerischen Universitäten zugelassen werden sollten ... So wurde zu Beginn des Jahres 1944 ein Universitätslager für interne Soldaten in Vevey eröffnet.“: Mortara, Zeugnis, ACDEC, Vicissitudini; ähnlich Mortara, Il nonno, S. 97 f. Tatsache ist aber, dass Bundesrichter Bolla seinen oben genannten Vorschlag am 30.11. unterbreitete, begleitet von einem umfangreichen Bericht von de Blonay, der auch die Ergebnisse einer Erhebung unter den Flüchtlingen vorstellte. Das bedeutet, dass man seit mindestens einem Monat an dem Vorschlag arbeitete, denn er schrieb: „Dès le mois de septembre, le F.E.S.E. prit contact avec le Commissaire Fédéral à l'Internement et l'informa de ses projets“ (Les universitaires italiens internes en Suisse, Rapport par André de Blonay, Secrétaire Général du Fonds Européen de Secours aux Etudiants: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309). Entsprechend hatte bereits am 2.11. Oberst Probst (EKIH) das Innenministerium über die Absicht informiert, die Eröffnung von Universitätslagern für italienische Militärinternierte prüfen zu wollen (BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309). Auch Prof. Colonnelli erwähnt in seinen Memoiren die Episode von Mortara nicht: Colonnelli, L'esperienza svizzera, S. 217–223.

152 Beschluss des Bundesrates vom 3.12.1943: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309. Außerdem: „Weiterführung der Hochschullager für polnische Internierte“ vom 18.10.1946: BAR, E 6100 A-23 1000/1923, Bd. 5; „Die Internierten-Hochschul- und Gymnasiallager in der Schweiz“, ohne Datum, wahrscheinlich 1942 verfasst: BAR, E 5971 1000/949, Bd. 947.

153 Brief vom 15.12.1943 vom Adjutant des Kdo Mil. Int. Abschnitt EMME: BAR, E 5791 1000/949, Bd. 947.

zember werden die ersten 17 Dozenten (sechs waren Juden) erwähnt, die unter den italienischen Flüchtlingen rekrutiert worden waren und als „honorablement connus des milieux universitaires suisses“ für den Unterricht in Frage kamen.¹⁵⁴ Botschafter Magistrati empfahl zwei weitere, sehr bekannte Dozenten, Francesco Carnelutti und Gustavo Del Vecchio, für die vorgesehenen Posten.¹⁵⁵

Am 12. Januar 1944 unterbreitete der Chef des Eidgenössischen Politischen Departements (das Auswärtige Amt), Pilet-Golaz, dem Bundesrat den Vorschlag für die Errichtung von vier Universitätslagern in der Nähe der Universitäten von Fribourg, Genf, Lausanne und Neuchâtel, in denen 515 Studenten aufgenommen werden konnten. Fast alle waren Offiziere, lediglich 50 waren Unteroffiziere oder einfache Soldaten.¹⁵⁶ Ende Januar begannen die Studenten, ihre neuen Quartiere zu beziehen; wenige Monate später wurden zwei neue Lager in Mürren und Huttwil für Militärstudenten eröffnet, die beim ersten Mal nicht zum Zug gekommen waren.¹⁵⁷

Die Dozenten hatten bis dahin zumeist in Lagern gelebt. Sie mussten also zunächst ‚befreit‘ werden, ehe sie ihre Arbeit in den Universitätslagern aufnehmen konnten, wie Alessandro Levi sich erinnerte:

„Endlich, Mitte Februar, kommen aus Bern auch für uns die ‚Befreiungs‘-Befehle. Und eines Tages hatte sich Herr Bolla, damals Vize-Präsident, später Präsident des Bundesgerichts, der dem Hilfskomitee für Intellektuelle vorsteht, der so sehr viel für jeden von ihnen tut, also dieser ‚heilige‘ Herr Bolla, auch für mich eingesetzt, ohne mich jemals gesehen zu haben. Er ruft mich am Telefon aus Lausanne an, um mir mitzuteilen, dass wir in wenigen Tagen nach Genf versetzt werden würden, wo ich mich endlich, auch im Exil, irgendwie für mein Land nützlich machen kann, denn ich werde die Ehre und die Freude haben, für italienische Militärstudenten meinen alten Beruf des Dozenten wieder auszuüben.“¹⁵⁸

Ein Drittel der Dozenten waren Juden, ihnen wurden spätestens mit Dienstantritt ihre alten Rechte verliehen, die man ihnen 1938 nach dem Erlass der Rassengesetze aberkannt hatte; sie wurden jetzt für die Universitätslager dienstverpflichtet. Das Tagebuch von Max Donati vermittelt einen klaren Eindruck davon:

„Heute um 8 Uhr musste ich mich mit Bedauern von meinem Cousin Donato verabschieden. Vor zwei Tagen wurde ihm seine Befreiung und Versetzung nach Genf mitgeteilt, wo er den italienischen Militärstudenten öffentliches Recht beibringen wird. Dort ist seit einigen Wochen auch

¹⁵⁴ „Notice“ vom 24.12.1943: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309.

¹⁵⁵ „Nota verbale“ vom 18.1.1944 für das Eidg. Politische Dept.: ebd.

¹⁵⁶ Bewilligungsvorschlag für den Bundesrat vom 12.1.1944: ebd.

¹⁵⁷ Oberst Bolzani liefert in seinen Memoiren eine ausführliche Aufstellung der italienischen Universitätslager. Vgl. Bolzani, Oltre la rete, S. 177–183. Laut Prof. Alessandro Levi waren die Studenten insgesamt „mehr als tausend“. Bezuglich der Dozenten erinnert sich Prof. Levi, dass 15 von ihnen vor der Flucht oder vor den Rassengesetzen Inhaber einer Professur waren, 11 hatten bereits als Dozenten gewirkt; unter den anderen gab es Rechtsanwälte, Gymnasiallehrer, Publizisten usw.: Levi, I campi universitari, S. 95 f.

¹⁵⁸ Levi, Ricordi, S. 134.

mein Cousin Mario, der Chirurgie unterrichtet. In Genf sind bereits als Dozenten mein Lehrer Francesco Cornelutti und mein Cousin Piero Sacerdoti.“¹⁵⁹

Die Militärstudenten scheinen sich bei der Auswahl ihrer Studienfächer vor allem auf solche Disziplinen konzentriert zu haben, die im Nachkriegsitalien sichere Karrieren versprachen. Viele wählten Ingenieurwissenschaft (meist in Lausanne), stark besucht waren auch Wirtschaft und Jura vorzugsweise in Genf (siehe Abb. 9). Es gab aber auch Studenten der italienischen oder ausländischen Philologie (meist in Fribourg), Medizin oder Architektur. In dieser Hinsicht waren die Studenten völlig frei. Das galt nicht für die Wahl des Studienorts; hier erfolgte die Zuteilung von Staats wegen.¹⁶⁰

Die Dozenten zeigten in der Regel großes Engagement. Geld spielte dabei so gut wie keine Rolle, ihre Entlohnung war mehr als dürftig, wie Eugenio Mortara an Valobra schrieb: „Den Professoren wird Unterkunft und Verpflegung sowie 1 Franken pro Tag gegeben“.¹⁶¹

Das hinderte sie aber nicht, ihre Studenten nicht nur fachlich zu betreuen. Viele Flüchtlings-Professoren waren aus rassischen und politischen Gründen in Italien diskriminiert oder verfolgt worden und waren durchdrungen von der Idee, nach dem Krieg ein neues und besseres Italien zu schaffen. Sie nahmen deshalb jede Gelegenheit wahr, um ihre Studenten mit diesem Erneuerungswillen anzustecken und auf ihre Rollen in der post-faschistischen Heimat vorzubereiten. Prof. Levi schrieb dazu im März 1944: „Mein Eindruck von unserer Studentenschaft bessert sich. Ich denke, dass es darunter auch einige brave Jungs gibt, die an die Zukunft unseres armen Landes denken. An der Universität mache ich, was ich kann; gestern z. B. konnte ich mehrere Dinge sagen, die, glaube ich, formend sein könnten. Ich denke, sie folgen mir mit Sympathie.“¹⁶²

Die Aufgaben, vor die sich Levi und seine Kollegen gestellt sahen, waren nicht leicht. Ihre Studenten waren im Faschismus groß geworden, sie hatten vom Regime profitiert, viele verdankten dem Faschismus ihre Privilegien, sodass nicht zu erwarten war, sie würden von einem auf den anderen Tag einen Kurswechsel vollziehen.

¹⁵⁹ ACDEC, Donati, Diario di esilio. Eintrag vom 17.2.1944. Zumindest ein Kollege dieser Dozenten, der Katholik Amintore Fanfani, war mit der Auswahl jedoch nicht einverstanden: „Von zehn Dozenten sind sechs Juden, und von ihnen ist fast keiner von Beruf Professor, aber gerade diese stellen sich zur Schau und machen viel Lärm: Die einzige Ausnahme ist Professor Fubini.“: Fanfani, Diari, Bd. 1, Eintrag vom 28.7.1944, S. 372.

¹⁶⁰ Levi, I campi universitari, S. 95.

¹⁶¹ Brief vom 5.2.1944: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7. Aus einer Verbalnote der italienischen Botschaft vom 15.8.1944 geht hervor, dass die Gesandtschaft die Dozenten mit einem monatlichen Zu- schuss von 300 Franken unterstützte, aber nur die Inhaber einer Professur. Da aber die Gesandtschaft in finanziellen Schwierigkeiten war, wurden die Schweizer Behörden darum gebeten, diese Hilfe zu übernehmen. Einige Professoren wurden auch von Valobras Abteilung unterstützt: BAR, E 2001 D 1000/1553, Bd. 309.

¹⁶² Brief vom 14.3.1944 von Prof. Alessandro Levi an Fernando Santi (CSSO): ASTi, Fondo Canevaci, Sc. 77.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE					
CAMP UNIVERSITAIRE D'INTERNEMENT					
Cours destinés aux étudiants internés italiens et ne figurant pas au programme					
M. Maurice Battelli. <i>Diritto pubblico svizzero.</i> Mercredi et jeudi, à 15 heures.	30.	M. Piero Sacerdoti. <i>Diritto amministrativo italiano.</i> Jeudi, vendredi et samedi, à 8 heures. <i>Lunedì, venerdì e sabato, a 8 ore.</i>	S.E.S. 34.		
M. Francesco Carnelutti. <i>Teoria generale del diritto.</i> Mardi, à 8 heures. Jeudi et samedi, à 17 heures.	S.E.S. 34. 46.	M. Alfredo Scaglioni. <i>Diritto processuale civile italiano.</i> Mercredi, à 8 heures; vendredi, à 10 heures et samedi, à 11 heures.	S.E.S. 34. S. 40		
Seminario di diritto giudiziario. Mercredi, à 17 et à 18 heures.	S. C. II.	M. Luigi Sandro Sillani. <i>Fisiologia e clinica fisiologica.</i> Mardi, à 14 et à 15 heures; mercredi, à 14 heures et vendredi, à 14 et à 15 heures.	S. C. II.		
MM. Francesco Carnelutti et Gustavo del Vecchio. <i>Seminario di economia e di diritto.</i> Mardi, à 15 et à 16 heures.	S.E.S. 34.	COURS DE LANGUES			
M. Gustavo del Vecchio. <i>Istituzioni di economia politica.</i> Mercredi et jeudi, à 16 heures.	49. 48.	M. Antoine Creton. <i>Cours de langue française : traduction d'italien en français.</i> Pour les étudiants en Droit : le lundi, à 18 heures, à l'Ecole de Commerce, s. 1.	49.		
Seminario di economia politica. Samedi, à 16 heures.	49.	Pour les étudiants en S.E.S. : le mercredi, à 14 h., s. 50. Pour les étudiants en Lettres et en Chimie : le mardi, à 15 h., s. 49.	49.		
M. Donato Donati. <i>Diritto costituzionale italiano.</i> Lundi, à 16 heures, mardi, à 10 heures et vendredi, à 17 heures.	S.E.S. 34.	M. Albert Dourouze. <i>Cours de langue française : grammaire, vocabulaire.</i> Pour les étudiants en S.E.S. : le mercredi, à 15 h., s. 49; le jeudi, à 15 h., s. 50; le vendredi, à 14 h., s. 48.	30.		
M. Mario Donati. <i>Clinica chirurgica.</i> Lundi, mardi et vendredi, à 18 heures.		Pour les étudiants en Lettres et en Chimie : le mercredi, à 14 heures, s. 49; jeudi, à 8 heures, s. 48; le jeudi, à 16 heures, s. 45.			
M. Luigi Einaudi. <i>Politica economica e finanziaria.</i> Lundi, à 11 heures, et vendredi, à 16 heures.	30.	M. Maurice Oberli. <i>Cours de langue anglaise.</i> Cours A : le lundi, à 14 h., et le jeudi, à 9 h., s. 44. Cours B : le lundi, à 17 h., s. 50, et le mardi, à 17 h., s. 44. Cours moyen : le mercredi, à 10 h., et le jeudi, à 14 h., s. 17.			
Istituzioni di diritto privato. Mardi, à 9 heures, et samedi, à 10 heures. Jeudi, à 10 heures.	17. 45.	M. Paul Plattner. <i>Cours de langue française : grammaire, vocabulaire.</i> Pour les étudiants en Droit : le mardi et le vendredi, à 18 heures, à l'Ecole de Commerce, s. 1, et le Jeudi, à 18 heures, S.C. II.			
Seminario di filosofia del diritto. Mercredi, à 10 heures.	S. C. II.				

Abb. 9: Plakat der Universität Genf mit dem Programm der Kurse für italienische Militärflüchtlinge.

Ein Kollege von Prof. Levi sprach das klar aus, als er aus Lausanne berichtete, es gäbe dort „zu viele junge Leute, die innerlich noch mit Littorio und Ovra infiziert sind“¹⁶³. Auch der spätere christdemokratische Ministerpräsident Amintore Fanfani, der ebenfalls in Lausanne lehrte, stellte seinen Studenten, aber auch sich selbst, kein gutes Zeugnis aus:

„Die jungen Leute hier [seine Militärstudenten] sehen, obwohl sie keine Rassisten sind, die große jüdische Aufdringlichkeit nicht gern. Und es scheint auch nicht richtig, dass in der Badoglio-Regierung gleich zwei Juden vertreten sind (Philipson und Fano), obwohl die Juden in Italien nicht mal 1% waren. Natürlich geht es wieder von vorne los: aus Opfern werden Hamsterer und unverschämte Herrscher, sodass sich neues Unglück anbahnt.“¹⁶⁴

¹⁶³ Brief vom 14.2.1944 von Ugo Castelnuovo-Tedesco an Fernando Santi, CSSO Lugano: ASTi, Fondo Canevascini. Corrispondenza Internati, Sc. 73. Der „Littorio“ war das faschistische Liktorenbündel und die „Ovra“ Mussolinis Geheimpolizei.

¹⁶⁴ „I giovani qua sebbene non razzisti, non vedono di buon occhio tanta invadenza ebraica. E non

In Lausanne waren viele italienische Adelige und Reiche konzentriert. Der Erneuerungsgeist hatte es hier schwerer, durchzudringen. Prof. Castelnuovo fand es jedenfalls „unausstehlich zwischen Hofdamen und Adligen, sog. ‚Liberalen‘, die ihre dünkelhaften, nur am Eigeninteresse orientierten Klüngeleien betrieben“.¹⁶⁵ In Genf hingegen wehte ein anderer Wind, wie die Zivil-Studentin Silvia Grünfeld betonte. Sie traf die anderen Studenten in der Maison des Etudiants: „Es kommen auch italienische Offiziere, Flüchtlinge in der Schweiz. Einer davon ist aus Triest und heißt Giorgio Strehler; angeblich beschäftigt er sich mit Theater.“¹⁶⁶

Die Prüfungsergebnisse waren in der Regel durchaus zufriedenstellend, manchmal sogar exzellent, wie ein schweizerischer Dozent zum Ausdruck brachte: „ils sont épataints, ces Italiens!“¹⁶⁷

6.6 Corda Fratres

Wie lebendig und engagiert die italienischen Studenten in der Schweiz waren, zeigte sich auch daran, dass sie in Lausanne, Genf und Zürich eine alte renommierte italienische Studentenvereinigung, die Corda Fratres, wiederbelebten, die im faschistischen Italien seit 1925 verboten war.¹⁶⁸ Ernesto Rossi schrieb aus diesem Anlass an Luigi Einaudi: „Die Corda Fratres ist wiedergegründet worden. Ich hoffe, über sie eine nützliche Arbeit unter den Jugendlichen machen zu können. Mit einigen habe ich schon Kontakt aufgenommen. Manche haben bei mir einen exzellenten Eindruck hinterlassen.“¹⁶⁹

pare giusto che nel ministero Badoglio ben due rappresentanti siano ebrei (Philipsson e Fano), quando gli ebrei in Italia erano sé e no l'1%. Naturalmente si ricomincia da capo: da vittime si fanno accaparratori e dominatori sfacciati, preparandosi nuove sciagure“ (F a n f a n i, Diari, Bd. 1, S. 256, Eintrag vom 28.2.1944). Die Juden in Italien waren nicht 1%, sondern 1 pro Mille der Gesamtbevölkerung.

165 Brief vom 14.2.1944 von Ugo Castelnuovo-Tedesco an Fernando Santi: ASTi, Fondo Canevascini, Correspondenza Internati, Sc. 73.

166 ASTi, Grünfeld, I miei campi, S. 110 f.

167 Levi, I campi universitari, S.100. Prof. Colonnetti berichtet, dass in Lausanne eine Durchschnittsnote von über 25/30 erzielt wurde (max. 30): Colonnetti, Pensieri e fatti dall'esilio, S. 76.

168 Corda Fratres wurde 1898 in Turin als internationale Studentenvereinigung von Efisio Tos gegründet. Sie hatte bald Erfolg, und Studenten zahlreicher ausländischer Universitäten in Europa und Übersee schlossen sich ihr an. Es wurden neun internationale Kongresse abgehalten, zuletzt in Turin 1924, an dem auch Guglielmo Marconi und Gabriele d'Annunzio teilnahmen. Unter ihren Vorsitzenden waren auch Angelo Fortunato Formiggini und Rambaldo Jacchia. Der Verein wurde vom faschistischen Regime abgeschafft. Ab 1944 gründeten italienische Studenten die Vereinigung im befreiten Italien und in der Schweiz wieder neu. Dazu Mola, Corda Fratres. Quagliariello erwähnt den freimaurerischen Hintergrund des Vereins: Quagliariello, Storia della goliardia, Bd. 1, S. 12.

169 Brief vom 14.3.1944 von Ernesto Rossi an Luigi Einaudi, in: Luigi Einaudi – Benedetto Croce, hg. von Firpo, S.149.

Die Vereinigung war eindeutig antifaschistisch eingestellt (auch der bekannte junge Partisan Gianfranco ‚Gaddo‘ Sarfatti war Mitglied der Corda Fratres), in ihren Veranstaltungen und Schriften widmete sie sich hauptsächlich Themen, die mit der Zukunft des vom Faschismus befreiten Italien zu tun hatten.¹⁷⁰ Unter ihren Mitgliedern dominierten anfangs Juden, dennoch war keine jüdische Prägung zu bemerken. Die Corda Fratres präsentierte sich als rein italienischer Verein mit dem Zweck, „eine umfangreiche kulturelle Tätigkeit zu entfalten und eine immer tiefere Solidarität unter den italienischen, schweizerischen und anderen Studenten aller Nationalitäten zu fördern.“ Außerdem beabsichtigte der Verein, Studenten und Flüchtlingen zu helfen.¹⁷¹

Das sozialistische Blatt „Libera Stampa“ aus Lugano berichtete regelmäßig über Veranstaltungen der Corda Fratres.¹⁷² Im Grunde war die Vereinigung ein Ort der politisch freien Debatte, sie durfte das nur nicht offen zeigen, weil es sonst zu Schwierigkeiten mit der Polizei gekommen wäre. Dass es aber bei ihren Veranstaltungen nicht primär um Kunst- oder literarische Abende, sondern auch um Politik ging, war offensichtlich. In der „Libera Stampa“ vom Juli 1944 hieß es beispielsweise:

„Eine Kulturveranstaltung ist auf Initiative der ‚Corda Fratres‘ im Lausanner Studentenheim über das Thema ‚Rousseau und Mazzini‘ gehalten worden ... es wurde die Große Mazzinis und seiner Ideale hervorgehoben, die zum Schluss der Diskussion als Leitgedanken für die Einführung einer höheren Moralität beim Wiederaufbau des neuen Europa beschworen wurden. Am Ende der Veranstaltung hat auch ein bekannter alter Kämpfer der Arbeiterbewegung gesprochen.“¹⁷³

Die Vereinigung wurde von der Polizei von Beginn an beobachtet, wie man einer umfangreichen Akte über die Corda Fratres bei der Bundesanwaltschaft entnehmen kann. Wahrscheinlich gab es auch einen italienischen (oder Tessiner) Spitzel unter den Teilnehmern an den Veranstaltungen des Vereins, denn viele Berichte sind auf Italienisch verfasst. So heißt es in einem Bericht vom April 1944: „Das erste Treffen hat stattgefunden: einige wenige italienische Flüchtlinge haben teilgenommen ... Da der politische Hintergrund des Vereins nicht verleugnet wurde, werde ich mich bemühen, dessen Tätigkeit zu beobachten.“¹⁷⁴ Dennoch hatte der Verein bald Erfolg, wie der Polizei am 2. August berichtet wurde:

„Abhaltung eines Vortrages mit dem Thema ‚Die Literatur von Gestern und von Morgen‘ durch Professor Valeri Diego. Verantwortlich für die Vereinigung der Studierenden Paolo Sacerdote ...“

¹⁷⁰ Zu Gianfranco Sarfatti vgl. Sarfatti, Gaddo.

¹⁷¹ Bollettino Corda Fratres No. 2 Anno 1 – Natale 1944, S. 15: INSMLI Bibliothek, Mailand.

¹⁷² Die Nachrichten über die Corda Fratres erschienen in der Rubrik „Notiziario dalle colonie libere“, wo sie fast einen festen Platz hatten.

¹⁷³ „Conferenze alla Corda Fratres“, in: Libera Stampa, 8. 7.1944.

¹⁷⁴ Bericht vom 1. 4. 1944, geschickt vom Armeekommando, Sicherheitsdienst, an die Bundesanwaltschaft: BAR, E 4320 (B) 1990/266. Im Dossier der Staatsanwaltschaft befinden sich Akten bis 1948, aber nach Kriegsende werden keine jüdischen Mitglieder mehr erwähnt.

Zu dieser Veranstaltung erschienen rund 120 geladene Personen. Nach einer viertelstündigen Verspätung eröffnete Herr Sacerdote den Abend und übergab sofort das Wort an Prof. Valeri. Sein Vortrag war eine literarische Plauderei über das eingangs erwähnte Thema. Es ist klar, dass die Gedankengänge des Vortragenden nicht denen entsprachen, die noch vor Jahr und Tag in diesem Haus gehalten wurden. In Bezug auf den Rahmen der Veranstaltung wäre ergänzend noch nachzutragen, dass über der Bühne ein Spruchband mit ‚Viva l'Italia libera‘ angebracht war.“¹⁷⁵

Als das Kriegsende nahte, hielt sich die Vereinigung immer weniger an die polizeilichen Vorschriften. Ihr antifaschistischer, demokratischer Charakter trat jetzt offen zutage. So war in der „Libera Stampa“ vom 21. April 1945 zu lesen: „Am 17. dieses Monats hat eine sehr interessante Reihe von Debatten begonnen über die Strömungen des italienischen politischen Denkens. Drei Studenten haben über die Programme der liberalen, demokratischen und kommunistischen Parteien geredet.“ Schon am 15. April 1944 waren Studenten der Corda Fratres zusammen mit der Colonia Libera an der vordersten Front gegen das Überbleibsel des italienischen Faschismus in Lausanne in der ‚Schlacht‘ um die Casa d’Italia gewesen.¹⁷⁶

Die Corda Fratres bemühte sich, alle Studenten zu erfassen und für die Schaffung eines neuen Italien zu mobilisieren. Sie machte sich mit dieser Zielsetzung nicht nur Freunde. Widerstand regte sich vor allem in der alten italienischen Emigration, wo Restbestände eines faschistischen und antisemitischen Weltbildes zäh weiterlebten, wie einem Schreiben der sogenannten „Gruppen FIAT“ zu entnehmen ist:

„Landsleute! Einer der vielen, die zwanzig Jahre lang auf Kosten des italienischen Volkes gelebt haben, ist jetzt hier. Er steckt unter einer Decke mit den Juden der Corda Fratres [es folgt ein Schimpfwort für jeden Buchstaben des Namens der Vereinigung] und lädt die italienische Kolonie zu einer Veranstaltung, die angeblich zugunsten der Opfer des Krieges und der Flüchtlinge ist, aber in Wahrheit dazu dient, den Leuten Geld abzuknöpfen. Die sogenannten Flüchtlinge, die Wintersport betreiben und sich mit den Schweizer Mädchen amüsieren! Sind etwa nicht sie die größten Schuldigen? Die Italiener in Zürich wissen genau, auf welcher Seite die Wölfe stehen, und werden stattdessen am 31. Januar den Familien Hilfe leisten, deren Angehörige wegen der jüdischen Brüder auf den griechischen Bergen und in der libyschen Wüste gestorben sind.“¹⁷⁷

¹⁷⁵ Bericht der Stadtpolizei Zürich vom 2. 8. 1944: BAR, E 4320 (B) 1990/288, Bd. 414.

¹⁷⁶ Faschisten der italienischen Emigration waren angeblich zu 30% Eigentümer des Gebäudes der Casa d’Italia in Lausanne und verhinderten die Entfernung der faschistischen Symbole in dem Haus, was zu einer Schlägerei mit antifaschistischen Studenten führte. Erst mit großer Mühe konnten die Studenten mithilfe der Colonia Libera Italiana von Lausanne das Gebäude in ihre Hände bringen: „Chiassata alla casa d’Italia“ und „Gli sviluppi della situazione nella Colonia Libera Italiana“, in: Libera stampa, 20. 4. 1944 und 6. 5. 1944. Die Episode wird auch von Prof. Colonnetti erwähnt. Colonnetti, Pensieri, S. 100.

¹⁷⁷ „Gruppi FIAT Federazione innoqui anonimi testardi“: Libera stampa, 30. 1. 1945. Die sozialistische Zeitung kommentierte die Aktion der FIAT Gruppen [der Name hat mit der Autofabrik nichts zu tun] mit der gebührenden Verachtung in spöttischem Ton. Der Artikel ist von „E. CANA“, d. h. Valobras Mitarbeiter, Emilio Canarutto, unterschrieben. Die Veranstaltung „Festa del villaggio italiano“ wurde von der Corda Fratres unter der Schirmherrschaft des italienischen Konsuls in Lausanne organisiert. Der Konsul, ein Antifaschist, vor Kurzem aus Italien eingetroffen, war sehr wahrschein-

Dabei war aber auch die Corda Fratres nicht über jeden Zweifel erhaben. Der Geiger Gualtiero Morpurgo, der selbst an einem von der Vereinigung organisierten Konzert mitgewirkt hatte, hielt mit seiner Kritik nicht hinter dem Berg. In seinen Augen hatte die Corda Fratres zu großen Zuspruch erhalten. Sie sei deshalb elitär geworden, was zu ihrem linksorientierten Antifaschismus in krassem Widerspruch stand:

„Für uns bedeutet es die höchste Ehre und die größte Verantwortung, denn im Festsaal des Konservatoriums treten nur wahre Künstler auf. Außerdem versammelt sich um die Corda Fratres die Crème der italienischen Gesellschaft, und die Tickets sind teuer. Die Corda Fratres ist ein Verein der italienischen Studenten in der Schweiz, sie wird von unseren diplomatischen Kreisen unterstützt und ist ziemlich umstritten eben wegen ihrer elitären und exklusiven Merkmale.“¹⁷⁸

Kritik äußerte auch Amintore Fanfani, der nicht nur der Corda Fratres skeptisch gegenüber stand, sondern auch die „jüdische Dominanz“ in ihr mit Argwohn betrachtete. Er notierte am 4. März 1944 in seinem Tagebuch:

„Nachmittags hat die Corda Fratres, eine von Juden geführte Studentenvereinigung, eine Konferenz für die Flüchtlinge organisiert ... ich bin absichtlich nicht hingegangen. Der Eindruck eines meiner Studenten, eines gewissen Magnifico, war: ‚Mir scheint eine Konferenz verdächtig, die von einem Juden geführt wird, wo der Referent ein Jude ist und die von Juden getragen wird‘ ... Es hat dann der Architekt Rogers, ein Flüchtling aus dem Lager Vevey, gesprochen. Er ist ein englischer Jude, der die italienische Staatsbürgerschaft annahm und 1938 wieder englischer Staatsbürger werden wollte ... Er hat das Thema behandelt: ‚Warum wir in die Schweiz gekommen sind‘ und ist zu dem Schluss gekommen, dass wir hier sind, weil wir Antifaschisten sind. Eigentlich hätten die Juden zugeben können, dass sie hier sind, um ihr Leben zu retten.“¹⁷⁹

Fanfani war selbst Flüchtling, Antifaschist aber sicher nicht. Er hatte 1939 in einem Essay die „Aussonderung der Semiten aus dem demographischen Nukleus der Nation“ ausdrücklich gutgeheißen, denn „für die Macht und Zukunft der Nation müssen die Italiener nicht nur zahlreich sein, sondern auch rassenrein“.¹⁸⁰ Fanfani missbilligte die Arbeit der Corda Fratres, er konnte es aber auch nicht lassen, ab und zu deren Veranstaltungen zu besuchen. So notierte er am 18. März 1944 in seinem Tagebuch: „Ich bin zur Konferenz gegangen, die jeden Samstag von der ‚Corda Fratres‘, einer italienisch-jüdischen Vereinigung, in Kooperation mit dem italienischen Kulturinstitut in Lausanne organisiert wird ... Insgesamt handelt es sich um Veranstaltungen, die

lich die Zielscheibe der Schmähschrift. Es ist nicht auszuschließen, dass Autoren des antisemitischen Schreibens Agenten der Salò-Republik waren. Die Einladung und das Programm der Veranstaltung befinden sich in ACDEC, Fondo Valobra 10/150 6.

¹⁷⁸ Morpurgo, Il violino, S. 264 f.

¹⁷⁹ Fanfani, Diari, Bd. 1, S. 260.

¹⁸⁰ „Per la potenza e l'avvenire della nazione gli italiani oltre che numerosi e costituzionalmente sani, devono essere razzialmente puri.“: Fanfani, L'impulso politico, S. 256. Fanfani überschritt die Grenze als Soldat, denn er war Leutnant der Infanterie, als er am 17. September 1943 in die Schweiz kam.

ohne jede Methode von ignoranten Leuten für intelligente, aber ahnungslose Zuhörer organisiert werden.“¹⁸¹

Am 10. Dezember besuchte Fanfani ebenfalls eine Veranstaltung der Vereinigung. Sein Eindruck war der gleiche wie früher: „Nach der Messe bin ich zum italienischen-schweizerischen Kongress der ‚Corda Fratres‘ gegangen, wo ich, zusammen mit Mario Donati und Alessandro Levi, die italienischen Dozenten vertrat. Die Studenten waren alle Juden.“¹⁸²

Seine Vorurteile konnte er auch am 24. Februar 1945 nicht unterdrücken: „Heute Abend gab es ein von der Corda Fratres organisiertes Konzert. Die Arier waren vielleicht 1%, und die Juden prahlten mit luxuriöser Abendkleidung. Auch die Solisten waren Juden.“¹⁸³

6.7 Gruppo Gobetti

Der Gruppo Italiano di Cultura Piero Gobetti wurde im September 1943 von jüdischen ‚alten‘ Studenten und anderen Antifaschisten in Zürich gegründet; er gehörte zur dortigen Colonia Libera Italiana. Schon der Name des Vereins deutet unmissverständlich auf seine antifaschistische Ausrichtung, er sollte außerdem an zwei gefallene Partisanen erinnern: Carlo Fabbri und Renzo Coen.¹⁸⁴ Von den 32 Mitgliedern der Vereinsleitung (darunter drei Frauen) waren mindestens die Hälfte Juden, Eugenio Carmi war der Sekretär und Franco Fortini der Schatzmeister des Vereines (siehe Abb. 10). Die Gruppe, die „den Zweck hatte, die antifaschistischen Intellektuellen, auf der Durchreise oder Ansässige, zusammenzubringen“,¹⁸⁵ engagierte sich nicht nur kulturell und politisch, sondern setzte sich auch für die in Italien gebliebenen Juden ein – so im Sommer 1944:

„Jüngste Nachrichten aus Italien bestätigen, dass die Deportationen der italienischen Juden nicht nur weitergehen, sondern katastrophale Ausmaße erreicht haben ... Die Reise wird in der Nacht fortgesetzt, der Brenner und danach auch der Anblick des eigenen Landes, letzter Trost in der Tragödie, verschwinden für immer. Alle wissen, was da drüben passiert. Wir Italiener

¹⁸¹ Fanfani, Diari, Bd. 1. Eintrag vom 18. 3. 1944, S. 268.

¹⁸² Ebd., S. 458.

¹⁸³ „Stasera c’è stato concerto al Conservatorio, organizzato dalla Corda Fratres, gli ariani saranno stati l’1% e gli ebrei sfoggiavano grandi completi da sera. Anche i concertisti erano ebrei.“: ebd., S. 521.

¹⁸⁴ „Ursprünglich“, erklärt der Tätigkeitsbericht, „war der Verein nach dem Patrioten und Literaten des 19. Jh., Francesco de Sanctis, benannt, wurde aber im Januar 1944 auf den bekannten jungen Antifaschist Piero Gobetti (1901–1926) umbenannt, um die ideelle Gemeinsamkeit mit dem Befreiungskampf in Italien zu bezeugen.“: „Relazioni sull’attività dell’anno sociale 1943–1944“, Biblioteca Feltrinelli, Mailand.

¹⁸⁵ Caselli, Confessioni, S. 72.

02.12.44

GRUPPO ITALIANO DI CULTURA "PIERO GOBETTI"

aderente alla Colonia Libera Italiana

ZURIGO

ALBO D'ONORE † Carlo Fabbri

† Renzo Coen

CONSIGLIO DIRETTIVO Presidente Dr. Vittorio G. Pons

Segretario Ing. Eugenio Carmi

Cassiere Dr. Franco Fortini

MEMBRI Avv. Roberto Ascarelli, Dr. Ruggero Ascoli, Sig. Gualtiero Barizzi, Sig. Gino Alberto Bergmann, Sig. Curzio Bertozzi, Sig. Francesco Bertozzi, Dr. Luciano Bolis, Sig. Marcello Carmi, Sig. Gino Camponovo, Sig. Cesare Cases, Sig. Corrado Coen, Arch. Luigi Comencini, Dr. Giuseppe Delogu, Dr. Bruno Engel, Ing. Alberto Foà, Dr. Raffaele Foà, Sig. Giovanni Battista Foglia, Rev. Alberto Fuhrmann, Sig. Daniele Fuhrmann, Dr. Giovanni Jacini, Sig. Franco Jona, Sig. Giancarlo Legler, Sig. Mario Augusto Levi, Sig.ra Gabriella Mayer, Sig. Arnaldo Mortara, Dr. Gaetano Noto, Sig. Costante Pistocchi, Sig.ra Anna Rotter-Schiavetti, Sig. Paolo Sacerdote, Dr. Fernando Schiavetti, Sig.ra Franca Schiavetti, Ing. Enzio Volli.

Il Gruppo Italiano di cultura Piero Gobetti ha lo scopo "di studiare nello spirito e nelle tradizioni di libertà del Risorgimento italiano le correnti sociali e culturali dei vari paesi e specialmente quelle dell'Italia" (Statuto art. 1).

Possono essere soci del gruppo Piero Gobetti "le persone di lingua e cultura italiana residenti stabilmente o provvisoriamente in Svizzera, che aspirino ad un'Italia in cui siano riconosciuti supremi beni le libertà di opinione, di coscienza, di riunione e di stampa nonché la parità di tutti i cittazionali senza distinzioni di sorta" (Statuto art. 3).



Abb. 10: Aus dem Tätigkeitsbericht 1943/44 des Gruppo Gobetti.

können nicht schweigen. Wir appellieren an die schweizerische Presse, das Internationale Rote Kreuz, den Bundesrat ...“.¹⁸⁶

Der Gruppo Gobetti protestierte aber auch gegen die alliierten Luftangriffe, die unterschiedslos alle trafen.¹⁸⁷ Das Tessiner Blatt „Libera Stampa“ berichtete oft über die Treffen des Vereins:

„Unter den Vereinen, die zur Colonia Libera von Zürich gehören, muss besonders der Gruppo di Cultura Piero Gobetti erwähnt werden. Vor wenigen Monaten auf Initiative einer Gruppe von Studenten gegründet, hat dieser Verein die Zahl seiner Mitglieder stetig gesteigert, die aus allen sozialen Schichten kommen. Die ‚Samstage‘ des Gobetti sind nunmehr zu einer angenehmen Gewohnheit geworden. Es handelt sich um Versammlungen, in denen nach einem kurzen Vortrag über aktuelle Themen ein Gedankenaustausch folgt.“¹⁸⁸

Referenten waren neben den Vereinsmitgliedern renommierte Persönlichkeiten wie die schweizerische Sozialistin Regina Kägi-FuchsmaNN, Fernando Schiavetti, Giuseppe Emanuele Modigliani und Ignazio Silone. Die Themen, die sie behandelten, waren meist aktuell und eindeutig politisch konnotiert. „Treffen und Vorträge“, erinnerte sich die Tochter von Fernando Schiavetti, „fanden in der ersten Etage des Restaurants ‚International‘ von Curzio Bertozzi statt. Mitglied des Vereins konnte jede Person italienischer Sprache oder Kultur werden, die vorläufig oder permanent in der Schweiz ansässig war und sich ein Italien wünschte, wo Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit ebenso garantiert wären sowie die Gleichberechtigung aller Mitbürger, ohne jeden Unterschied.“¹⁸⁹

Zwischen Valobras Abteilung und dem Gruppo Gobetti gab es zumindest lose Beziehungen, Valobras Mitarbeiter Giuseppe Ottolenghi hielt im Oktober 1944 einen vom Gruppo organisierten Vortrag, und außerdem beteiligten sich mehrere Mitarbeiter der Abteilung an der Hilfsaktion des Gruppo Gobetti für die Flüchtlinge aus dem Ossola-Tal.¹⁹⁰

6.8 Comitato Italiano di Cultura Sociale

Das Comitato Italiano di Cultura Sociale (CICS) entstand dank des Engagements namhafter italienischer Flüchtlings-Dozenten und Antifaschisten; unter ihnen befanden sich Prof. Alessandro Levi, Egidio Reale, Alberto Rossi und Luigi Einaudi. Das Komi-

¹⁸⁶ „Continua la persecuzione degli ebrei italiani“, in: Libera Stampa, 26. 8. 1944.

¹⁸⁷ Pagina dell'emigrazione italiana, „Poi diranno: ‚abbiamo sbagliato‘“, in: Libera Stampa, 26. 2. 1944. Der Text des Briefes an die britische Gesandtschaft ist im Anhang der „Relazione“ abgedruckt.

¹⁸⁸ „Pagina dell'emigrazione italiana. L'attività del Gruppo Gobetti“, in: Libera Stampa, 3. 6. 1944.

¹⁸⁹ Magnani, Una famiglia italiana, S. 189.

¹⁹⁰ Die betreffende Korrespondenz ist in ACDEC, Fondo Valobra 10/150 6.

tee organisierte anfangs Kurse in Gemeinschaftskunde in den militärischen Lagern. Außerdem gab es mit der finanziellen Hilfe der YMCA ab Januar 1945 die Zeitschrift „La Patria“ (Das Vaterland) heraus, die den Kursleitern und Dozenten in den Lagern als Anleitung dienen sollte (siehe Abb. 11).



Abb. 11: Die erste Ausgabe der Zeitschrift „La Patria“, Januar 1945.

„Wir haben sicherlich nicht vor, eine Schule für zukünftige Staatsmänner zu etablieren“ – stand auf der ersten Seite von „La Patria“ – „wir wollen eher die großen Schwierigkeiten hervorheben, mit denen bei der Bewältigung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen in Italien zu rechnen ist.“

Aufgabe des CICS war es, nach 20 Jahren Faschismus, „die moralische und geistige Bildung des Bürgers“ zu heben und die italienischen Flüchtlinge auf „das zukünftige öffentliche Leben“ in der Heimat vorzubereiten.¹⁹¹ Die Struktur der Zeitschrift „La Patria“ war eher wissenschaftlich aufgebaut mit Artikeln wie „Währung und soziale Gerechtigkeit“ (möglicherweise von Einaudi) sowie einer Übersicht von neu erschienenen Büchern und Essays. Die erste Nummer informierte unter anderem über die

¹⁹¹ La Patria, Nr. 1, S. 1: Biblioteca dell'Ist. Bergamasco per la storia della resistenza e dell'età contemporanea, Bergamo.

Herausgabe des „Piccolo Dizionario Politico“, eines kleinen politischen Wörterbuchs, zu dem auch Prof. Levi, Piero Sacerdoti und Giorgio Fuà beigetragen hatten. Die zweite Nummer begann mit einem Artikel über den Föderalismus, enthielt dann einige Seiten über die Aufgabe des Baugewerbes nach dem Krieg und schloss mit einer ausführlichen Übersicht über Neuerscheinungen. Die Gemeinschaftskundekurse wurden in einem Band mit dem Titel „Uomo e cittadino“ (Mensch und Bürger) zusammengefasst, dessen letztes Kapitel das „Piccolo Dizionario“ ist, das jedoch auch als Einzelband herausgegeben wurde.¹⁹²

Eine erste Spur des „Piccolo Dizionario“ findet sich in einem Brief, den Ernesto Rossi an Luigi Einaudi und andere schickte. Nach Luigi Firpo handelt es sich um den ersten Entwurf des „Piccolo Dizionario“, 21 Blätter von Fabio Luzzatto mit dem Titel „Bedeutung einiger im politischen Jargon gewöhnlich gebrauchten Wörter“.¹⁹³ Das „Piccolo Dizionario“ enthält etwa 60 Einträge über Begriffe wie Kapitalismus, Verfassung, Demokratie, Diktatur und Faschismus – Einträge, deren antifaschistische Ausrichtung nicht zu erkennen ist. Außerdem werden die Programme der wichtigsten italienischen Parteien vorgestellt, nur das der kommunistischen Partei fehlt. Aus einem Brief von Canarutto vom 15. April 1945 an das CICS geht hervor, dass Valobra und seine italienische Abteilung kaum Beziehungen zum Komitee unterhielten.¹⁹⁴

¹⁹² Uomo e Cittadino findet man in der kantonalen Bibliothek von Lugano. Das Piccolo Dizionario ist u. a. im Historischen Museum, Trient zu finden.

¹⁹³ „Significato di alcune parole più comunemente usate nel linguaggio politico“: Luigi Einaudi – Benedetto Croce, hg. von Firpo, S. 150. Zu dem Thema vgl. auch Signori, La Svizzera e i fuorusciti, S. 146 f.

¹⁹⁴ ACDEC, Fondo Canarutto 1/100 C.